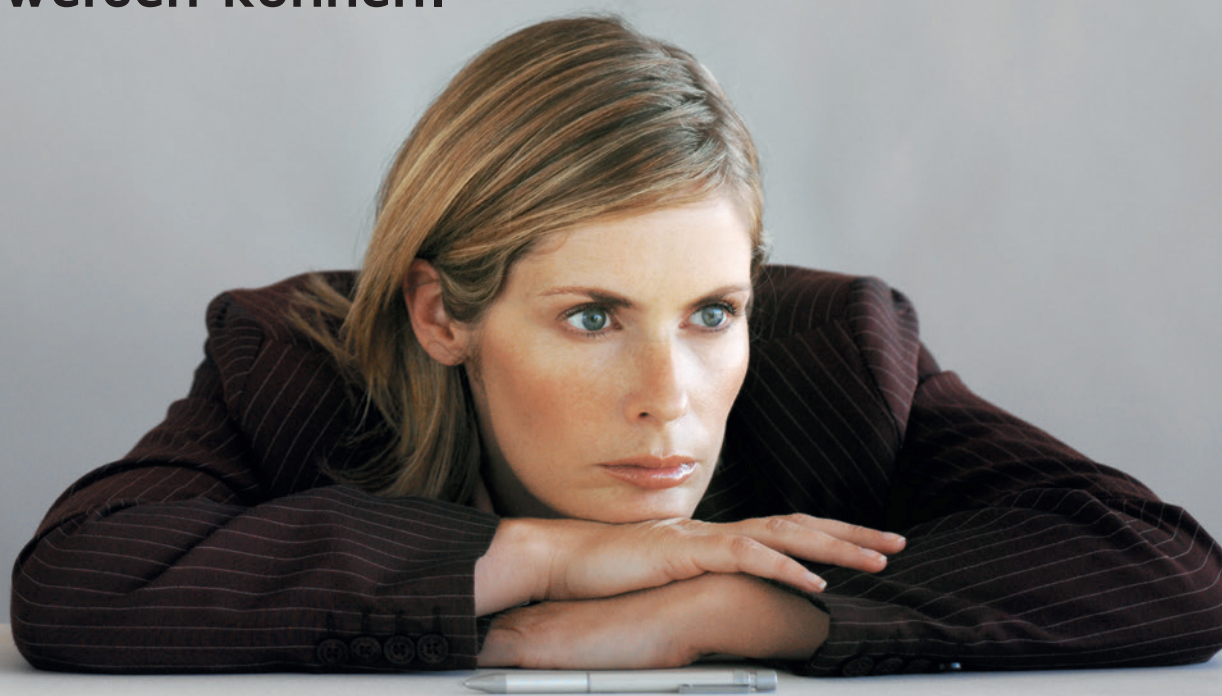


Report (+) PLUS

FRUST IM JOB

Warum vier von zehn Beschäftigten unzufrieden sind – und wie sie motiviert werden können.



NEUES KAPITEL

24 Das Buch ist nicht tot, aber die Branche in permanentem Wandel.

DIE OM-LINE

30 Matthias Horx über die Suche nach digitaler Ausgeglichenheit.



COOL STUFF

32 Last-Minute-Geschenktipps für Weihnachten.



Bezahlte Anzeige

Mehr? Raum!

Hoch hinaus:
Die Stadt Wien setzt bei der Sanierung oft eins drauf.

Bei der Althausanierung berät und begleitet der wohnfonds_wien HauseigentümerInnen bei geplanten Sanierungsvorhaben. Davon profitieren auch die bestehenden und zukünftigen MieterInnen: Durch Maßnahmen wie den Ausbau von Dachgeschoßen oder den Einbau von Liftanlagen erhöht sich der Wohnkomfort und es wird neuer Wohnraum geschaffen – die besten Aussichten für den geförderten Wohnbau in Wien.

gut für sie. schön für wien.

www.wohnfonds.wien.at

wohnfonds_wien
fonds für wohnbau und stadterneuerung

wien.
unser zuhause.
Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau & Stadterneuerung

EIN WORT VOM

EDITOR



ALFONS FLATSCHER
Herausgeber

AUFSCHWUNG 2017



Ein Schritt vor, einer zurück!
Die Konjunktur der jüngsten
Zeit ist nicht so recht vom

Fleck gekommen. Viele Arbeitslose, wenig Wachstum und die Stimmung bei den Akteuren ist – na sagen wir – verbesserungswürdig. Aber das ist Vergangenheit. Die Zeichen mehren sich, dass 2017 deutlich besser wird. Das wichtigste Anzeichen: Optimismus kehrt zurück, vorerst stärker bei Wirtschaftstreibenden als bei Konsumenten.

Die Veränderung beginnt mit einer Idee und die Realität folgt. Wenn Entscheider glauben, es geht bergauf, dann versetzt das Berge. Es wird wieder mehr investiert, nicht notwendigerweise am Standort Österreich, aber immerhin.

Was Österreich zusätzlich helfen sollte: Die teuren und für heimische Unternehmen schmerzhaften Sanktionen gegen Russland dürften zu Ende gehen. Die Einschränkungen haben zu einem dramatischen Einbruch geführt und Russland aus der Liste der zehn wichtigsten Handelspartner gedrängt. Eine Rückkehr steht bevor.

2017 hat Potential. Nutzen wir es!

REPORT PLUS DAS UNABHÄNGIGE WIRTSCHAFTSMAGAZIN



4 KOPF DES MONATS. Johann Strobl wird Chef der neu fusionierten RBI.



10 REPORT(+)-PLUS-UMFRAGE. Ist der Fachkräftemangel hausgemacht?



14

FRUST IM JOB

Warum vier von zehn Beschäftigten unzufrieden sind und wie sie motiviert werden können.



34

SKIURLAUB 2.0

Wärmere Winter zwingen zu Alternativen: Golf im Gebirge, Husky-Workshop und Sternbeobachtung.

04

Akut. News und Fakten aus der Wirtschaft.

08

E-Mail aus Übersee. Hört die Trumpeten! Politik mit Twitter und Show.

10

News aus Brüssel. Europäische Spielregeln unter Beschuss.

20

»Gott ist kein Lückenbüßer.« Caritas-Chef Michael Landau im Interview.

24

Überlebenskünstler. Das Buch ist nicht tot, die Branche im Wandel.

28

Innovatives Österreich. Neue Startups und IT-Projekte.

30

Die Suche nach der »OMline«. Matthias Horx im Interview.

32

Cool Stuff. Last-Minute-Geschenktips für Weihnachten.

37

Badespaß für die Familie. Die H₂O-Therme in Bad Waltersdorf.

38

Satire. Schiiiiifoan. Eine Ode an den Nationalsport von Rainer Sigl.

IMPRESSUM

Herausgeber/Chefredakteur: Dr. Alfons Flatscher [flatscher@report.at] **Verlagsleitung:** Mag. Gerda Platzer [platzer@report.at] **Chef vom Dienst:** Mag. Bernd Affenzeller [affenzeller@report.at] **Redaktion:** Mag. Angela Heissenberger [heissenberger@report.at], Martin Szelgrad [szelgrad@report.at] **AutorInnen:** Mag. Werner Ringhofer, Mag. Rainer Sigl, Valerie Uhlmann, Bakk. **Layout:** Report Media LLC **Produktion:** Report Media LLC, Mag. Rainer Sigl **Druck:** Styria **Medieninhaber:** Report Verlag GmbH & Co KG, Nattergasse 4, A-1170 Wien **Telefon:** (01)902 99 **Fax:** (01)902 99-37 **E-Mail:** office@report.at **Web:** www.report.at



KURZ ZITIERT

»Bescheidenheit ist nicht karriereförderlich.«

Regina Prehofer, Vizerektorin der WU Wien und Ex-Vorständin von Bank Austria und Bawag, spricht aus Erfahrung.

»Man versucht, uns eine Legende zu stehlen. Aber der Weihnachtsmann lebt am Nordpol. Und der ist norwegisch, weil wir ihn entdeckt haben.«

Finland vermarktet Levi als Heimat des Weihnachtsmannes. Da hört sich beim norwegischen Ski-Rennidirektor Atle Skaardal jeder Spaß auf.

»Die Österreicher haben ein recht gutes Gefühl dafür, was in der Zukunft auf sie zukommt.«

75 % rechnen in der Pension mit Geldsorgen. Diese Einschätzung überraschte auch Meinungsforscher Peter Hajek von Unique Research.

»Die Basis muss Vertrauen sein. Das ist die ›Währung‹ der Projektkultur.«

Wolfgang Kradischnig, Geschäftsführer Delta, weiß, was für ein partnerschaftliches Miteinander bei Bauprojekten wichtig ist.

»Mitarbeiter fühlen wie Konsumenten – sie wollen umworben, ernst- und angenommen sein.«

Für Karin Krobath, Agentur Identitär, ist Personalmarketing genauso wichtig wie Produktmarketing.



Kopf des Monats

DER PFERDEFLÜSTERER

Die Fusion von Raiffeisen Zentralbank (RZB) und Raiffeisen Bank International (RBI) ist vollzogen. Auf ihren neuen Chef, den bisherigen RBI-Risikovorstand Johann Strobl, warten gleich mehrere Baustellen.

VON ANGELA HEISSENBERGER

> Die Kür von Johann Strobl hat einen kleinen Schönheitsfehler. Erst nach dem Abwinken von Heinrich Schaller, Chef der RLB Oberösterreich, rückte der 57-Jährige als Wunschkandidat nach. Dabei kam Strobl erst 2007 unters Giebelkreuz. Zunächst an der WU Wien als Assistent beschäftigt, startete er seine Bankkarriere 1989 bei der Bank Austria. 2007 schied er aus familiären Gründen als Finanzvorstand aus und wechselte als Vorstand für Risiko und Treasury zur RZB. Seit 2010 ist er in dieser Funktion bei der RBI tätig, die letzten drei Jahre zudem als stellvertretender Vorstandschef. Strobl genießt in der Branche als akribischer Arbeiter, der stets alle Zahlen im Kopf parat hat, einen exzellenten Ruf. Sattelfest ist der passionierte Reiter auch in der Pferdezucht. Seine Vollblüter heimsiten schon mehrfach Preise ein. Für lockeren Smalltalk auf Veranstaltungen blieb

keine Zeit: Der alleinerziehende Vater von drei inzwischen erwachsenen Kindern pendelt seit Jahren zwischen Mattersburg und Wien.

In der neuen RBI wartet bereits eine ganze Reihe von Aufgaben: Der letzte Bankstresstest fiel überaus schlecht aus.

“ UMSICHTIG UND KOMPETENT ”

Bis 2017 will man eine Kernkapitalquote von 12 % erreichen. In Osteuropa stehen die Zeichen weiter auf Restrukturierung, Unrentables wird abgestoßen. Die härteste Nuss ist aber in Österreich zu knacken: Acht Landesbanken und 483 selbstständige, lokale Banken sträuben sich trotz vieler Doppelgleisigkeiten beharrlich gegen eine Bereinigung. Wie bei Pferden ist hier Fingerspitzengefühl gefragt.



Österreich ist besonders bei SchülerInnen aus Asien beliebt. Die Freundschaften halten oft ein Leben lang.

Das Tor zur Welt

AFS fördert seit mehr als 100 Jahren durch Austauschprogramme für Jugendliche den Erwerb interkultureller Kompetenzen. Aktuell werden auch in Österreich wieder Gastfamilien gesucht.

> Interkulturelle Kompetenzen sind in der globalisierten Welt unverzichtbar. Diese Fähigkeiten kann man jedoch nur durch Eintauchen in andere Kulturen erwerben. AFS ermöglicht als weltweit älteste Jugendaustauschorganisation 15- bis 18-Jährigen diesen Einblick in eine neue Lebenswelt. 1914 als »American Field Service« in den USA gegründet, um durch kulturelles Verständnis weitere Kriege zu verhindern, entstand ein Netzwerk, das heute in rund 100 Ländern vertreten ist; in Österreich seit 1949.

»Die Sprache ist nur ein Nebeneffekt«, erklärt Ingeborg Suppin-Fabisch, Generalsekretärin von AFS Österreich. »Sich in fremder Umgebung angemessen zu verhalten und zu kommunizieren, aufgeschlossen zu sein gegenüber anderen Lebensformen, das sind Soft Skills, die für den weiteren beruflichen Werdegang essentiell sind.« Die Jugendlichen besuchen eine öffentliche Schule, leben bei einer Gastfamilie und nehmen an deren Leben teil. Diese Erfahrungen sind in der Regel sehr prägend: Viele ehemalige AustauschschülerInnen absolvieren später ein Studium im Ausland, wählen einen Beruf mit internationalem Umfeld – oder finden im Gastland die Liebe ihres Lebens.

AFS Österreich vermittelt jährlich rund 150 bis 200 Schülerinnen und Schüler ins Ausland, für Bedürftige gibt es Stipendien. Auch Österreich ist als Gastland äußerst beliebt, vor allem bei AsiatInnen. Interessierte Familien, die Jugendliche für sechs bis zwölf Monate unentgeltlich aufnehmen möchten, werden laufend gesucht.

INFO: AFS Austauschprogramme für interkulturelles Lernen
Tel.: 01/319 25 20, www.afs.at

5

Die neue Preis-/ Leistungs-klasse für PLC & Motion Control.

Embedded-PC-Serie CX5100:
Kompakt-Steuerungen mit Intel®-Atom™-
Mehrkern-Prozessoren.



www.beckhoff.at/CX51xx

Mit der Embedded-PC-Serie CX5100 etabliert Beckhoff eine neue kostengünstige Steuerungskategorie für einen universellen Einsatz in der Automatisierung. Die drei kühllosen, lüschervermontablen CPU-Verbände bieten dem Anwender die hohe Rechen- und Grafikleistung der Intel®-Atom™-Mehrkern-Generation bei niedrigem Leistungsverbrauch. Die Grundausstattung enthält eine IO-Schnittstelle für Busklemmen oder EtherCAT-Klemmen, zwei 1.000-MBit/s-Ethernet-Schnittstellen, eine DVI-I-Schnittstelle, vier USB-2.0-Ports sowie eine Multiplexerschnittstelle, die mit verschiedensten Feldbussen bestückbar ist.



CX5120:
Intel®-Atom™-CPU,
1,46 GHz, single-core

CX5140:
Intel®-Atom™-CPU,
1,75 GHz, dual-core

CX5160:
Intel®-Atom™-CPU,
1,81 GHz, quad-core

BUCHTIPP

FÜHRUNG, NEU
GEDACHT

> **Menschlichkeit und Rendite** – wie lässt sich das vereinbaren? Sehr gut sogar, meinen die beiden Autoren – zwei Steuerberater – und zeigen anhand der von ihnen entwickelten Kennzahl, dem ROI der Menschlichkeit, wie sich wertschätzende Führung im Unternehmen lohnt. In einem wettbewerbsorientierten Umfeld stehen die Mitarbeiter durch strenge Zielvorgaben und Leistungskontrolle zunehmend unter Druck und haben das Gefühl, nicht mehr gehört zu werden, ihre Ideen versanden. Schon durch dieses ungenutzte Potenzial gehen der Wirtschaft jährlich Milliarden verloren, durch erhöhte Personalfuktuation und Krankenstandsrate fallen weitere Kosten an. So viel vorweg: Das eine, für alle Unternehmen gültige Lösungskonzept gibt es nicht. Aber in zahlreichen Best-Practice-Beispielen wird der Weg zu einer modernen Leadership anschaulich. Leitwerte, Authentizität, Transparenz, Vertrauen sind oft gehörte Schlagworte. Bei der Umsetzung hilft ein Stufenplan, der in der Chefetage beginnt: »Sie werden an Ihren Taten gemessen, nicht an Ihren Worten.«

6

Stephan Brockhoff, Klaus Panreck: *Menschlichkeit rechnet sich.* Campus 2016
ISBN: 978-3-593-50594-7



Sabine Herlitschka, CEO von Infineon Austria, will den Erfolg im nächsten Jahr prolongieren.

INFINEON WÄCHST
KRÄFTIG

Die Österreich-Tochter des Chipherstellers Infineon steigerte im Geschäftsjahr 2015/16 den Umsatz um 29 % auf den Rekordwert von 1,8 Milliarden Euro und bleibt weiter auf Wachstumskurs.

> Die Ziele für das kommende Jahr sind ambitioniert, will man doch in ähnlicher Höhe wie heuer wachsen und damit die deutsche Konzern-Mutter deutlich abhängen. Obwohl der Halbleitermarkt im Vorjahr nur wenig zulegte, gelang der Infineon-Gruppe ein Umsatzplus von 12 % (6,5 Mrd. Euro).

Der Erfolg von Infineon Austria resultiert u.a. aus der Übernahme des US-Unternehmens International Rectifier. Mit August 2016 wurde die globale Verantwortung für fünf Produktlinien im Bereich Energiesparchips nach Österreich übertragen. Auch in den Sparten Mobilität, Energieeffizienz und Sicherheit sieht CEO Sabine Herlitschka das Unternehmen in vorderster Position: »Wir setzen auf echte Zukunftsthemen.« In sieben der zehn meistverkauften Elektroautos regeln Infineon-Chips den Antrieb. Steigende Nachfrage gibt es auch bei Chips für kontaktloses Bezahlen etwa via Armbänder, Sticker oder Schlüsselanhänger.

Infineon Austria beschäftigt rund 3.600 Mitarbeiter, den Großteil davon in der Zentrale in Villach. Der IT-Standort Klagenfurt nimmt die Headquarter-Funktion im Konzern ein. Das Personal für Forschung und Entwicklung wurde im Vorjahr deutlich aufgestockt. In Linz arbeiten knapp 100 Leute an Radartechnologien, in Graz forschen mehr als 300 Mitarbeiter. Im Mai 2016 startete unter Leitung von Infineon Austria das europäische Forschungsprojekt Sem140, mit 37 Partnern aus fünf Ländern eines der größten Industrie-4.0-Projekte Europas. Der Pilotraum in Villach bietet ideale Bedingungen, um selbststeuernde Fertigungsprozesse im Echtbetrieb zu erproben.

VORSORGE

MEHR ANREIZE
GEFORDERT

> Die Zukunft des Pensionssystems stand am 6. Dezember im Mittelpunkt einer Enquete im Parlament. Im aktuellen OECD-Bericht »Pensions Outlook 2016« wird Österreich neben Norwegen kritisch erwähnt: In beiden Ländern gibt es derzeit keine ausreichenden steuerlichen Vorteile für private Pensionslösungen. Die ARGE Zusatzpensionen, Veranstalterin der Enquete, will am bewährten Drei-Säulen-Prinzip festhalten. Ergänzend zur staatlichen Pension sollten aber die betriebliche und private Vorsorge stärker als bisher gefördert werden. Der Verband der Versicherungsunternehmen Österreichs (VO) sieht vor allem für die prämiengünstigten Zukunftsvorsorge Reformbedarf. »Gefragt ist der Wille



aller Beteiligten fernab ideologischer Debatten, dieses an sich gute Produkt auf neue Beine zu stellen«, sagt VVO-Sprecher Manfred Rapf. Laut einer Umfrage von Unique Research sind die Österreicherinnen und Österreicher bereit, im Schnitt 50 bis 70 Euro monatlich in die Pensionsvorsorge zu investieren. Mit einer erwarteten Zusatzpension von 480 Euro gehen die Befragten jedoch von deutlich höheren Auszahlungen aus, als mit diesen Beiträgen realistisch erreichbar sind.

600 NEUE ARBEITSPLÄTZE IN ASPERN

Das Technologiezentrum in der Seestadt Aspern wächst bis 2019 um weitere 10.000 m² und baut die Kooperation zwischen Wirtschaft und Forschung im Bereich Industrie 4.0 weiter aus.

> 15 Unternehmen und rund 170 Beschäftigte werken bereits jetzt an der Entwicklung und Umsetzung von neuen Produktionstechnologien. Anfang 2018 werden mit dem Bau von zwei weiteren Gebäuden zusätzliche Labor- und Büroflächen geschaffen. Die Kosten belaufen sich auf rund 18 Mio. Euro. »Durch diesen Entwicklungsschub können wir ein fruchtbares Umfeld für Unternehmen bieten, das eine hohe Anziehungskraft ausüben wird«, ist Gerhard Hirczi, Geschäftsführer der Wirtschaftsagentur Wien, überzeugt. Kernstück des bereits realisierten Teils des



Pilotfabrik als Kernstück des Technologiezentrums Aspern.

Technologiezentrums ist die Pilotfabrik. Dort testen die 20 beteiligten Unternehmen in Zusammenarbeit mit der TU Wien innovative Lösungen für die Automatisierungs- und Fertigungstechnik.

Mit an Bord ist der IT-Dienstleister Atos, der hier

sein europäisches Competence Center etabliert. Der Konzern investiert in den kommenden fünf Jahren 25 Mio. Euro – für Johann Martin Schachner, Chef von Atos Österreich, »ein klares Bekenntnis zum Wirtschaftsstandort Wien«.

ENERGIE

ANBIETERWECHSEL MIT OHHO

> Seit mehr als 15 Jahren können die Österreicher den Strom- und Gasanbieter frei wählen. Dennoch haben 80 % die Marktliberalisierung noch nie genutzt. Der ehemalige Chef der Regulierungsbehörde E-Control, Walter Boltz, hat nun das Start-up OHHO GmbH gegründet, das Strom- und Gaskunden die Suche nach dem günstigsten Energieanbieter abnimmt. »Die Lieferanten rechnen mit der Trägheit der Kunden«, sagt Boltz. OHHO kümmert sich nicht nur um den erstmaligen Wechsel, sondern informiert auch in den Folgejahren über günstigere Angebote – für die Kunden völlig kostenlos.

OKI Smart Colour Die neue Welt der Farbe und Multifunktionalität



C542dn

MC573dn

OKI

Ein neues Line-up, Beeindruckende Ergebnisse, für alle Unternehmensgrößen

Die neue OKI Smart Colour Welt – Farbdrucker und Multifunktionssysteme, die höchste Druckqualität mit wertvollen Business-Funktionen verbinden. Für alle Unternehmensgrößen und Budgets.

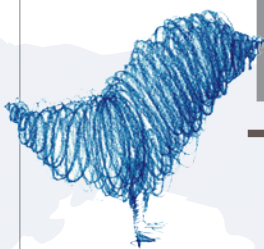
- **HD Qualität & Medienflexibilität:** Die perfekte Kombination für professionelles Inhouse Printing
- **Smarte Funktionen:** OKIs offene Plattform Architektur sXP für Dokumentenmanagement und optimierten Workflow
- **Mobil & sicher:** Im Netzwerk oder WLAN, auch große Farb-Dateien Übertragen und mobil drucken
- **Ease of use:** Einfach in Installation und Betrieb

Smart Colour. Beeindruckend.
www.oki.at



Print Smart, Print OKI

Email



Hört die Trumpeten...

Es ist nicht Twittern und Show statt Politik, sondern Politik mit Twittern und Show.

VON ALFONS FLATSCHER, NEW YORK

“

Vielleicht braucht es eine Dumpfnuss, um aus den eingefahrenen Bahnen der Kriegstreiber ausubrechen.

”



Wer Freude am Experimentieren hat, muss im siebten Himmel sein. Donald Trump stellt die Dinge auf den Kopf und setzt an, Politik völlig anders zu definieren. Er kümmert sich nicht um Dogmen, er ersetzt sie durch spontanes Twittern und er entlehnt Stilelemente seiner Reality-TV-Show »The Apprentice« bei der Besetzung der Kabinettsposten. Die Auguren aller Lager schlagen die Hände über dem Kopf zusammen und Donald, der Ahnungslose, wird vielbemüht in den Late-Night-Comedy-Shows.

Da wären die mehrmals wöchentlichen Sicherheitsbriefings, die bisher jeder gewählte Präsident von CIA & Co bekommen hat. Trump schwänzt sie einfach und erntet dafür beißende Kritik von jener Seite, die am meisten weh tut. Alec Baldwin, der Schauspieler und »Saturday Night Live«-Trump-Imitator, entwickelt die Figur des minderbemittelten Donald, der lieber mit Schülern twittert als sich von den Sicherheitsexperten die Lage der Welt erklären zu lassen. Der Subtext: »Was für eine Dumpfnuss.«



DONALD TRUMP,
DER AHNUNGSLOSE.



Trump hält – twitternd natürlich – dagegen. »Waren das nicht diese Sicherheitsleute, die behauptet haben, im Irak gebe es Massenvernichtungswaffen?« Die Auswahl seines Kabinetts läuft nach dem »The Apprentice«-Muster. Er lässt die Kandidaten abwechselnd im Trump-Tower oder in seinem Golf-Club in Bedminster oder seinem Resort in Mar-a-Lago in Florida antanzen. Ums Außenministerium buhlen der rabiante, aber loyale ehemalige New Yorker Bürgermeister Rudi Giuliani und der traditionell-konservative, aber illoyale Mitt Romney, der Russland als die wichtigste geopolitische Bedrohung ausgemacht hat. Nach einer ersten Präsentation erfolgen die Call-Backs. Romney beim Abendessen, Giuliani privat im Tower. Hochrangige Mitarbeiter des Übergangsteams machen öffentlich Stimmung gegen Romney, der Boss rüffelt sie und zaubert Rex Tillerson, den CEO von Exxon-Mobil, als Außenminister aus dem Hut.

Prompt stehen die Neo-Konservativen auf dem Plan. Der leider zu spät geborene kalte Krieger Marco Rubio kritisiert, der US-Außenminister könne kein »Freund von Vladimir« sein. Und für John McCain, Präsidentschaftskandidat 2008 und bester Freund der Waffenlobby, steht die Welt nicht mehr lang. Tillerson hat Geschäfte mit Putin gemacht, von ihm einen Orden umgehängt bekommen und das disqualifiziere ihn für das Amt.

Aber siehe da, der oberste Showmaster und Chef-Twitterer will die Beziehung zur Russland neu definieren und Tillerson ist ihm nicht passiert, er hat ihn genau deswegen ausgesucht. Statt Nato-Truppen in der Ukraine gibt's den roten Teppich für Vladimir.

Wer die Meetings mit den Sicherheitsberatern schwänzt, ist eine Dumpfnuss, aber vielleicht braucht es eine Dumpfnuss, um aus den eingefahrenen Bahnen der Kriegstreiber ausubrechen. Wie heißt es so schön: »Schwerter zu Twitter ...« »Wäre es nicht wunderbar, mit Russland gute Beziehungen zu haben«, sagte Trump im Wahlkampf und er hat das noch nicht vergessen. Überraschung!



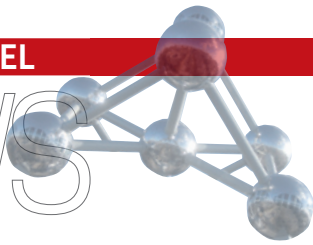
Raiffeisen
Meine Bank



Raiffeisen-Leasing Fuhrparkmanagement.

Erhöhte Staugefahr auf Ihrer To-Do-Liste?

Lassen Sie sich von Ihrem Fuhrpark nicht ausbremsen. Wieviel Zeit und Aufwand kosten Sie Diskussionen über Ihre Firmenfahrzeuge? Mit Raiffeisen-Leasing Fuhrparkmanagement müssen Sie sich keine Gedanken mehr über Verwaltung und Finanzierung Ihrer Fahrzeugflotte machen. So sparen Sie Geld und Nerven und es bleibt Ihnen mehr Zeit für das Wesentliche: Ihr Unternehmen. Mehr bei Ihrem Raiffeisenberater oder unter www.raiffeisen-leasing.at



Europäische Spielregeln unter Beschuss

Will man sich die Europäische Union als Haus vorstellen, gibt es ein Fundament, auf dem dieses Haus steht. Rüttelt man an diesem Fundament, nimmt man in Kauf, dass das Haus instabil wird und irgendwann in sich zusammenzufallen droht. Doch genau das passiert derzeit in Brüssel: Bedeutende Teile des europäischen Fundaments werden gerade Stück für Stück ausgehöhlt. Und auch Österreich spielt hier eine gewisse Rolle.

EIN KOMMENTAR VON GILBERT RUKSCHCIO

10

> Auch wenn die Union sich oft rühmt, eine Wertegemeinschaft zu sein, so divergieren diese Werte im Alltag oft. Kein Wunder, schließlich sind wir ein Kontinent so divers in seiner Kultur und regionalen Unterschieden wie kaum ein anderer. Daher konnte die Union nie nur auf diffusen Werten aufgebaut werden, zumal im Zeitalter der Gründung diese noch weiter auseinander lagen als heute. Nein, es wurden auch gewisse »technische« Prinzipien formuliert und diese schrittweise erweitert. Dies sind die Fundamente, auf denen die Union in ihrer Kompetenzrechnung ruht: die gemeinsame Handelspolitik, die gemeinsame Wettbewerbspolitik und der gemeinsame Binnenmarkt. Dies sind drei heilige Grale, die die Mitgliedstaaten aus gutem Grund der Europäischen Union und hier insbesondere der Europäischen Kommission zum Hüten überantwortet haben.

Aus gutem Grund deshalb, weil es in der Handelspolitik einen starken Verhandlungspartner auf Augenhöhe mit anderen mächtigen Handelsblöcken wie den USA oder China benötigt. Aus gutem Grund deshalb, weil es eine möglichst unabhängige Instanz benötigt, die fairen Wettbewerb in Europa durchsetzt (und eine ruinöse Eskalationsspirale staatlicher Beihilfen unterbindet) sowie Europa vor unfairem globalen Wettbewerb beschützt. Und aus gutem Grund deshalb, weil der Binnenmarkt mit seinen vier Freizügigkeiten die größte Quelle für Wohlstand in Europa darstellt – bzw. sein teilweises Fehlen die größte Hürde dorthin bildet.

>> Vom Konsens zur Schwächung <<

Sahen wir noch in den 1990ern und in der ersten Dekade des neuen Jahrtausend einen breiten Konsens, diese Fundamente nicht nur zu bewahren, sondern gar aus-

zubauen, erleben wir derzeit schrittweise ein Infragestellen und einen schrittweisen Rückbau. Begonnen hat dies in der gemeinsamen Handelspolitik. Der erste Sündenfall war das Kippen von ACTA – das multilaterale Anti-Produktpiraterieabkommen, welches das Europäische Parlament in einem hysterischen Populismusanfall 2012 zu Fall gebracht hatte. Dies war der erste wirklich große Lobbyingefolg von Anti-Globalisierungsorganisationen, die ihre Kampagnisierung damit perfektioniert hatten. Der Auftrag an die Kommission, Handelsabkommen mit Kanada und den USA zu verhandeln, war damit auch ein implizierter Arbeitsauftrag an ebenjene NGO, auch diese Vereinbarungen von Anfang an zu torpedieren. Hinzu kamen diesmal auch etliche Mitgliedstaaten, denen die Verhandlungsführung der Kommission ein Dorn im Auge ist und die aus innenpolitischen Kalkülen wie Wahlen sich von einer lauten Minderheit treiben lassen.

Österreich mit seiner überkritischen Haltung zu CETA und TTIP leistet damit einen maßgeblichen Beitrag zur Schwächung der europäischen Handelspolitik. Das Absurde dabei: Während vielerorts über die Behäbigkeit und Ineffizienz der EU geschimpft wird, treibt man diese eben dadurch voran, dass nun wieder mehr Mitsprache durch nationale oder gar regionale Gremien durchgesetzt wird.

Während der Pfeiler Handelspolitik schon länger unter Beschuss steht, passiert dies nun auch in der Wettbewerbspolitik. Die Zahl der Vertragsverletzungen durch Mitgliedstaaten war schon immer durchaus beträchtlich; meist, weil diese in der Umsetzung von Richtlinien oder Verordnungen säumig waren. Oft nahmen sich eher größere Mitgliedstaaten dieses Privileg heraus, in

der Erwartung, dass die Kommission sich bei großen Staaten eher scheut, mit harter Hand durchzugreifen. In jüngerer Vergangenheit ist jedoch zu beobachten, dass auch kleinere und vermeintlich schwächere Mitgliedstaaten sich teilweise rotzfrech über EU-Recht hinwegsetzen. Viktor Orbán machte dies in Ungarn vor, Rumänien ist ein anderes aktu-



»Mitgliedstaaten setzen sich teilweise rotzfrech über EU-Recht hinweg.«

ZUM AUTOR

> Gilbert Rukschcio studierte Politikwissenschaft in Wien und Aix-en-Provence. Seine berufliche Laufbahn startete er 2005 im Europäischen Parlament. Er ist geschäftsführender Gesellschafter von pantarhei Europe und als Unternehmensberater mit Tätigkeitsschwerpunkt in Brüssel für verschiedene österreichische und internationale Unternehmen und Verbände tätig. In seiner Kolumne »News aus Brüssel« versorgt er die LeserInnen der Report-Fachmedien mit Hintergrundinfos zu europäischen Fragen.

elles Beispiel. Irland will jedenfalls gegen die Entscheidung der Kommission, Apple zu mehr Steuerehrlichkeit zu zwingen, mit allen Mitteln kämpfen. In Großbritannien sieht man im Abwerfen der strengen EU-Wettbewerbsregeln einen der wenigen Vorteile durch den möglichen Brexit.

Hinter der Schwächung des Wettbewerbsrechts stehen zwei Motive: einerseits die Verlockung, sich für seine nationale Entität Rosinen herauszupicken, zum Beispiel mittels staatlicher Beihilfen für Industrien oder Unternehmen Ansiedlungen zu initiieren. Andererseits der Versuch, nationale Muskeln gegenüber »Brüssel« spielen zu lassen und damit den starken Mann beim Wahlvolk zu markieren. So wird die Kommission immer wieder herausgefordert, wie groß ihre Muskeln tatsächlich noch sind.

Das Fatale dabei: Macht verschwindet, wenn man glaubt, dass sie verschwindet. Je weicher die Kommission auf solche Provokationen reagiert – und das tut sie zusehends auf politischer Ebene –, desto kleiner wird mit jedem Mal ihre zugeschriebene und damit die effektive Macht. Das mag kurzfristig dem jeweiligen Wahlkämpfer nützen, schadet der Union aber langfristig umso mehr.

>> Österreich mittendrin statt nur dabei <<

Der jüngste Abschluss zielt auf den Binnenmarkt ab: Die Freizügigkeit von Personen war eine der größten Errungenschaften für das Zusammenwachsen des Kontinents. Bereits beim Beitritt der zentral- und osteuropäischen Staaten 2006 wurde dies zum höchsten Politikum und mündete in langen Übergangsfristen. Für Großbritannien ist die Wiedereinschränkung der Freizügigkeit für Personen einer der Schlüsselpunkte in den Brexit-Verhandlungen.

Und auch aus Österreich hört man mittlerweile solche Töne, vor allem aus den östlichen Bundesländern und einzelnen Akteuren in der Bundesregierung, siehe die aktuelle Diskussion um die Familienbeihilfe für im EU-Ausland lebende Kinder. Hier spielen vor allem innenpolitische Überlegungen eine Rolle und in Hinblick auf die kommenden Nationalratswahlen werden diese Töne eher schärfer und lauter. So einleuchtend das kurzfristige Kalkül dahinter erscheint, so sehr kann es Österreich langfristig strategisch schaden. Denn Österreich macht sich damit bei den CEE-Staaten keine Freunde – wiederholt, da schon die weiche Position zu Russland in etlichen CEE-Staaten auf nachhaltiges Missfallen gestoßen ist. Zumal in einem anderen akuten Fall – Autobahnmaut in Deutschland – Österreich zu Recht auf das Einhalten von EU-Regeln pocht. In diesem Fall hätten wir sehr großes Interesse, dass die Kommission EU-Recht nach dem Buchstaben auslegt und keine nationalen Alleingänge toleriert werden.

Gerade eine kleine, offene Volkswirtschaft mit hohem Exportanteil muss großes Interesse haben, dass die europäischen Regeln in der Kommission gestaltet werden und nicht im Rat und damit unter den Mitgliedstaaten. So meinte sinngemäß Alexander de Croo, belgischer Vize-Premierminister bei einem High Level-Podium im Juni. Man kann noch ergänzen: Als kleines Land sind eigentlich strategische Allianzen und langfristige Verbündete wichtiger als kurzfristige Quick Wins im Populismus-Wettbewerb. ■

dooda

Eine interaktive Kinderbuch-App



Seite Arthur und Anton - Sprachauswahl

Die Kinderbuch-App dooda verbindet Bilderbuch und Hörbuch. Hochwertige und künstlerisch wertvolle Bilderbücher wurden in Zusammenarbeit mit ausgewählten Verlagen – darunter die Edition bi:libri –, Autorinnen und Autoren digitalisiert und von Native Speakers vorgelesen. Die Bücher sind derzeit in acht Sprachen erhältlich. Besonders geeignet ist die App, mit der Fremdsprachen leicht erlernt werden können, für Familien, die ihre Kinder mehrsprachig erziehen, oder für Familien mit Migrationshintergrund. Durch die Aufnahme-funktion können Kinder die Bücher auch in den gewohnten Stimmen von Eltern und Großeltern immer wieder anhören.

dooda wurde 2016 mit dem eAward in der Kategorie Web und E-Commerce ausgezeichnet und für den Constantinus Award sowie für den Innovations- und Forschungspreis des Landes Kärnten nominiert.

Die App ist kostenlos im Apple App Store für das iPad, im Google Play Store für Android-Tablets sowie über die Adresse <http://app.dooda-books.de> direkt am Computer oder Laptop erhältlich. Leseproben von jedem Buch sind bereits inkludiert. Neue Bücher können innerhalb der App gegen eine geringe Gebühr unkompliziert überall auf der Welt erworben werden. Dabei ist der Verkaufsvorgang so sicher gestaltet, dass keine Käufe durch Kinder erfolgen können.

dooda ist die erste App, die von der priorIT EDV-Dienstleistungen GmbH aus Klagenfurt entwickelt wurde. Gearbeitet wird derzeit an zusätzlichen Funktionen, damit die App auch im Unterricht als Mittel zur Lese- und Sprachförderung eingesetzt werden kann.



> DIE GROSSE
UMFRAGE

FACHKRÄFTE IMANGEL

Dreher und Dachdecker sind in Österreich sehr begehrt – sie zählen zu den Mangelberufen, für die es mehr offene Stellen als qualifizierte Arbeitssuchende gibt. Im Tourismus gäbe es zwar Arbeitslose mit entsprechender Ausbildung, die Arbeitsbedingungen und die geringe Entlohnung schrecken aber viele ab. Gleichzeitig sind auch Unternehmen immer seltener bereit, Mitarbeiter selbst auszubilden oder ihnen zusätzliche Benefits zu bieten. Ist das Problem also hausgemacht oder liegen die Versäumnisse im Bildungssystem? **Report(+)**PLUS hat drei ExpertInnen um ihre Einschätzung gebeten.

1 Hohe Arbeitslosigkeit vs. Personalmangel in manchen Branchen - woher kommt diese Diskrepanz?

10

> **Helmut Hofer**

Senior Researcher am Institut für Höhere Studien

In der Arbeitsmarktforschung bezeichnet man das gleichzeitige Auftreten von offenen Stellen, die nicht besetzt werden können, und Arbeitssuchenden, die keine Beschäftigung finden, als Mismatch. Ursache dafür ist die fehlende Passung der von der Wirtschaft nachgefragten Qualifikationen (Ausbildung, Kompetenzen) mit den bestehenden Qualifikationen der Arbeitslosen. Gegenwärtig gibt es in Österreich auch regionalen Mismatch (beispielsweise offene Stellen in Westösterreich, viele Arbeitslose in Ostösterreich).



> **Christiana Zenkl**

Leiterin Human Resources bei Infineon Technologies Austria AG

Als Unternehmen der Hightechindustrie benötigen wir hochqualifizierte technische Fachkräfte. Den Personalmangel spüren wir massiv. Wir wissen nicht erst seit heute, welche Berufsbilder jene mit guten Zukunftsaussichten sind: Ich spreche hier von Digitalisierung, Industrie 4.0 und den globalen Megatrends Energieeffizienz, Mobilität und Sicherheit. Man muss gerade den jungen Menschen noch stärker aufzeigen, welche Möglichkeiten für Jobs mit guten Aussichten da sind und welche Ausbildung es dafür braucht. Nur so kann man diese Kluft zwischen Angebot und Nachfrage nachhaltig drehen.

> **Berend Tusch**

Vorsitzender des Fachbereichs Tourismus in der Gewerkschaft vida

Wir sehen, dass viele Menschen davor zurückschrecken, in der Hotel- und Gastronomiebranche zu arbeiten. Wenn jeder zweite Beschäftigte im Tourismus angibt, dass er seinen Job nicht noch einmal ergreifen würde, dann wundert mich das nicht. Die Beschäftigten kritisieren vor allem, dass ihre Jobs nach wie vor eher familienfeindlich sind. Wochenendarbeit, Dienstpläne, die oft nicht eingehalten werden, oder viel zu kurze Ruhezeiten wirken natürlich abschreckend. Die Branche muss wieder attraktiv gemacht werden, auch im Hinblick auf die Bezahlung.



2 Wie können das Arbeitskräftepotenzial und die Anforderungen der Wirtschaft besser aufeinander abgestimmt werden?

> Helmut Hofer

Hierzu sind wohl verstärkte Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen sowie Umschulungen (AMS) notwendig. Einerseits erfordert dies Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik, andererseits wohl auch verstärkte Initiativen der Betriebe, da nur diese den konkreten Bedarf kennen. Anreize zur Erhöhung der Mobilität wären wohl auch hilfreich. Generell ist die Umsetzung der Strategie des »lebenslangen Lernens« notwendig. In einer dynamischen Wirtschaft braucht es die Fähigkeit, schnell neues Wissen aufnehmen und verarbeiten zu können.

> Christiana Zenkl

Der Bedarf an MINT-Kompetenzen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) wird weiter steigen, alleine die Anzahl an AbsolventInnen ist zu gering. Wir arbeiten intensiv mit Universitäten und Fachhochschulen zusammen, um die besten Köpfe zu gewinnen. Durch solche Kooperationen werden die Bedürfnisse auf beiden Seiten immer besser aufeinander abgestimmt. Wir haben z.B. heuer gemeinsam mit der TU Wien eine Summer School in Villach organisiert. 40 Studierende nutzten die Gelegenheit zur Weiterbildung in den aktuellen Trends der Mikroelektronik. Aber auch Frauen müssen verstärkt in den Fokus der Technik und Naturwissenschaften rücken – hier liegt wesentliches Potenzial brach.

> Berend Tusch

Auch hier sind verbesserte Arbeitsbedingungen, aber auch deutlich bessere Entlohnung der Schlüssel. Schaffe ich es als Unternehmer, für längere betriebliche Verweildauern zu sorgen, dann wird es sich auch eher aufhören, dass der Tourismus eine Fluchtbranche ist. Wer sich als stabiler Arbeitgeber etabliert, darf mit einer deutlich geringeren Fluktuation seiner MitarbeiterInnen rechnen – eine Situation, von der alle profitieren. Motiviertes Personal sorgt für zufriedene Gäste.



11

3 Woran fehlt es in der Ausbildung?

> Helmut Hofer

Die PISA-Resultate zeigen eindeutig, dass in Österreich ein großer Teil der Jugendlichen gravierende Defizite bei den Grundkompetenzen (Schreiben, Lesen, Rechnen) aufweist. Fördermaßnahmen müssten bereits im Frühkindalter ansetzen (z. B. verpflichtendes zweites Kindergartenjahr). Verstärkte Integrationsmaßnahmen können auch dazu beitragen, dass das Potenzial der Personen mit Migrationshintergrund gehoben wird. Notwendig wäre es auch, bereits in der Pflichtschule verstärktes Interesse an technischen und naturwissenschaftlichen Fragestellungen zu wecken, da zukünftig vermehrt diese Kenntnisse am Arbeitsmarkt nachgefragt werden.

> Christiana Zenkl

Im Vergleich mit anderen Regionen wie beispielsweise China sehen wir, dass es uns an Dynamik mangelt, wesentliche Entwicklungen in Gesellschaft, Wissenschaft und Technologie im Bildungssystem zu thematisieren und die Kinder darauf vorzubereiten. Nicht nur ein Wirtschafts- und Industriestandort muss sich für die Zukunft rüsten, auch das Bildungssystem muss mitziehen. Als ganz wesentlich erachte ich es, früh Begeisterung für Technik und Naturwissenschaften zu wecken, die natürliche Neugierde bei Kindern aktiver zu fördern.



> Berend Tusch

Lehrlinge werden oft als billige Arbeitskräfte missbraucht. Geringe Anerkennung und Wertschätzung sind schuld daran, dass die Leidenschaft und Begeisterung der Jugendlichen oft in Frust umschlagen. Wir müssen den jungen Menschen wieder beste Bedingungen und eine hochwertige Ausbildung bieten. Deswegen ist es auch wichtig, dass Tourismus-Lehrlinge mehr Zeit in der Berufsschule bekommen. Wir verlangen eine Ausweitung auf zumindest zehn Wochen. Für die Zukunft gilt: Wer qualitativ gut ausbildet, hilft der Branche nachhaltig.



Seit 19 Jahren misst und analysiert der Arbeitsklima Index der Arbeiterkammer Oberösterreich vierteljährlich die wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen aus Sicht der österreichischen ArbeitnehmerInnen. Der Index liefert gleichzeitig ein verlässliches Stimmungsbild der Bevölkerung bezüglich ihrer Zukunftsperspektiven und der Situation auf dem Arbeitsmarkt – und dieses Bild hat sich stark ins Negative verkehrt.

In den letzten zehn Jahren ist die Arbeitszufriedenheit dramatisch gesunken und erreichte im Frühjahr 2016 ein Rekordtief. Schuld daran ist vor allem der wachsende Pessimismus unter den Beschäftigten. Ein Fünftel der Befragten hat Angst vor Arbeitslosigkeit, 46 % sind grundsätzlich der Meinung, die Arbeitswelt verändere sich zum Negativen. Besonders auffällig: Immer mehr junge Menschen, die sonst das Gesamtergebnis durch ihren Optimismus aufpolierten, sind inzwischen ebenfalls frustriert. »Bereits ein Viertel der Unter-30-Jährigen glaubt, dass sie nur schwer einen neuen passenden Job finden würden«, sagt Studienleiter Christian Hintermayer von meinungsraum.at.

14

>> Stimmung im Keller <<

Abgesehen von der allgemein krisenbetroffenen Stimmungslage sind auch immer weniger



JOHANN KALLIAUER, ARBEITERKAMMER OÖ: »Bauarbeiter zählen traditionell zu jenen Beschäftigten, die am wenigsten zufrieden sind.«

Menschen konkret mit ihrem Arbeitsplatz zufrieden. Gaben 2010 noch 82 % der ArbeitnehmerInnen ihrem Unternehmen eine gute Bewertung, sind es jetzt nur noch 63 %. Jeder ►



Die Arbeitszufriedenheit ist in den letzten zehn Jahren dramatisch gesunken. Besonders auffällig: Immer mehr junge Menschen verlieren ihren Optimismus und sind skeptisch, überhaupt einen passenden Job finden zu können.



Frust im Job

VON ANGELA HEISSENBERGER

Mehr Stress, schlechte Bezahlung, Zukunftsängste – warum vier von zehn ArbeitnehmerInnen unzufrieden sind und wie sie motiviert werden können.

15



Und was machen Bergsteiger in der Ebene?



Bergsteiger sind hochmotivierte Menschen. Ohne Auftrag von außen, ohne dafür bezahlt zu werden und trotz aller Strapazen steigen sie auf die höchsten Berge. Sie tun das, weil sie intrinsisch motiviert sind. Sie haben sich selbst gesagt: »Ich will das«.

Ein Gastkommentar von Herbert Strobl

> Der konkrete Beweggrund dieses Verhaltens, das Motiv, ist jedoch bei jedem ganz unterschiedlich. Können Sie jemanden zum Bergsteigen motivieren? Nein! Dazu sind Menschen zu unterschiedlich. Sie können in einem Unternehmen zwar »bergsteigen« anordnen, auch mit Sanktionen drohen, aber die Anzahl der Gipfelsiege wird so wohl eher spärlich ausfallen.

Mitarbeiter kommen in ein Unternehmen, weil sie sagen »Ich will«. Sie bleiben dann wegen der Aufgabe. Und sie gehen laut Statistik vor allem wegen ihres unmittelbaren Chefs. Dazwischen liegt ein kürzerer oder längerer Weg, aber in sehr vielen Fällen ist er jedenfalls ziemlich steinig. Erstaunlicherweise hält sich hartnäckig der Mythos, dass es eine Kernaufgabe des Managements ist, Mitarbeiter motivieren zu müssen. Dazu gehen Manager selbst auf Motivationstrainings und machen es dann wie die Löwen: Erst brüllen sie ganz laut, um sich nach kurzer Zeit wieder hinzulegen, wenn sie merken, dass die erlernten Techniken doch nicht so greifen wie erhofft. Es gibt keinen präzisen wissenschaftlichen Nachweis, was Mitarbeiter langfristig motiviert. Auch Geld ist dabei nur ein Hygienefaktor, der vor allem über Unzufriedenheit, nicht aber über Zufriedenheit entscheidet. »Wer mit Geld motiviert, hat kein besseres Argument«, heißt es. Dementsprechend kurzfristig ist seine Wirkung (das gilt auch für die wieder stark zunehmenden prekären Arbeitsverhältnisse, die bar jeder Form von Loyalität sind).

Dabei wäre es doch so viel einfacher sich dem Thema Motivation zu nähern: Leader vermeiden es, Menschen zu demotivieren. Das ist schon mal eine sehr gute Basis für Leistungsbereitschaft und Erfolg. Auch wenn wir nicht wissen können, was Motivation jeweils

für den Einzelnen bedeutet, so haben wir doch ein ziemlich klares Gespür dafür, was Menschen hinunterzieht und ihre Leistungsbereitschaft mindert, eben demotiviert. Employer-Branding, Retention-Programme, MbO-Systeme & Co helfen alles nichts, wenn es nicht gelingt, eine emotional tragfähige und loyale Beziehung zwischen Mitarbeitern und Vorgesetzten aufzubauen. Das umfasst beides – fördern, aber natürlich auch fordern – und ist weit jenseits jeder Art von Sozialromantik oder »Gutmenschentum« angesiedelt. Neben Klarheit geht es um Respekt, Anerkennung und Wertschätzung. Jeder Mitarbeiter, aber auch jeder Vorgesetzte will zuerst als Mensch wahrgenommen werden. »It is simple but not easy!« Dieses Statement gilt nicht zuletzt auch deshalb, weil ich als Führungskraft zuerst einmal meine eigene Haltung und mein eigenes Menschenbild hinterfragen muss. Das erfordert Selbstreflexion und Mut, weil es vielleicht auch am eigenen Ego kratzen wird. Allerdings lockt auch reichlich Lohn: Wenn ich mir im Umgang mit anderen beispielsweise über die grundsätzliche Bedeutung von »Selbstwertgefühl« klar bin, werde ich mich anders verhalten, anders mit Mitarbeitern reden und andere Reaktionen hervorgerufen können. Klarheit im Handeln, empathische Achtsamkeit und ehrlich gemeinte Anerkennung von Führungskräften sind schon ziemlich wirksame Kontraindikationen gegen Demotivation. Bezogen auf die Mühen der Ebene, meinte übrigens schon Shakespeare: »Lust verkürzt den Weg«.

> Der Autor: Herbert Strobl ist Managementberater und Entwicklungsbegleiter mit Schwerpunkt auf Führung, Veränderung und Unternehmenskultur. Er verfügt über 20 Jahre Führungserfahrung in internationalen Konzernen und arbeitet seit vielen Jahren als systemischer Unternehmensberater.



► fünfte Dienstnehmer hat bereits innerlich gekündigt und verrichtet nur Dienst nach Vorschrift – ohne Interesse an den Aufgaben, angesiedelt am unteren Leistungslimit.

Mit einer Jahresarbeitszeit von 1.746 Stunden zählen Erwerbstätige in Österreich zu den Vielarbeitern der EU. Mag sein, dass der Anspruch an eine erfüllende Tätigkeit, die Anerkennung bringen, Spaß machen, Geld abwerfen und dem eigenen Können entsprechen soll, recht hoch gegriffen ist. Das hohe Frustrationspotenzial ist dennoch erstaunlich. Überforderung ist dabei nur ein Aspekt; fehlendes Feedback und das Gefühl, nicht nachvollziehbare Entscheidungen von Vorgesetzten ohnmächtig ausbaden zu müssen, führen ebenfalls unweigerlich zu Verdross. »Als frustrierend wird erlebt, wenn man nicht wirklich das machen kann, was man gelernt hat. Unzufrieden macht zudem, wenn man als Person und mit seiner Arbeit nicht gesehen, geschweige denn wertgeschätzt wird«, bestätigt Arbeitspsychologe Paul Jiménez.

>> Gesundheitlich belastet <<

In keiner anderen Gruppe sank die Arbeitszufriedenheit so stark wie unter AkademikerInnen. Mehr als die Hälfte zeigt sich enttäuscht von den Karrierechancen. Besonders unter den 26- bis 35-Jährigen ist die Stimmung mies. Daniel Schönherr vom Institut Sora führt dies auf begrenzte berufliche Perspektiven zurück: Vor allem für die Geisteswissenschaften gibt es kaum adäqua-



Bei fast einem Viertel der Beschäftigten reicht der Urlaub nicht aus, um sich von den beruflichen Strapazen erholen zu können. Das betrifft vor allem Menschen im Handel und in Gesundheitsberufen. Die Auswirkungen sind signifikant: ArbeitnehmerInnen, die sich im Urlaub ausreichend ausruhen können, sind generell zufriedener. Allerdings musste jede/r Fünfte schon einmal Abstriche vom bereits vereinbarten Urlaub machen, weil es der Chef so wollte. Meist war die hohe Arbeitsdichte der Grund dafür. Vielfach werden Urlaubstage auch für Arztbesuche und Behördenwege genutzt oder um Kinder und andere Angehörige zu betreuen.

»Ausschlaggebend für die Arbeitszufriedenheit sind körperliche Belastungen und psychischer Stress. Das ist der Grund, warum Bauarbeiter traditionell zu jenen Beschäftigten zählen, die am wenigsten zufrieden sind. Zum anderen wirken sich auch betriebliche Faktoren wie die Arbeitszeitregelung oder die Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten auf die Zufriedenheit aus«, erklärt Johann Kalliauer, Präsident der AK Oberösterreich. Neben Bauarbeitern sind seit langem Reinigungskräfte und TextilarbeiterInnen am unglücklichsten mit ihrem Beruf. Die Rangliste der Berufsgruppen mit der höchsten Zufriedenheit führen die Schönheits- und Gesundheitspflege gemeinsam mit den KindergartenpädagogInnen an, gefolgt von Büroangestellten ohne Kundenkontakt. GeschäftsführerInnen und Bankangestellte, die in den Jahren 2010 bis 2013 noch ganz vorne lagen, rutschten seither weit ab.

« Bei einem Viertel der Beschäftigten reicht der Urlaub nicht aus, um sich ausreichend zu erholen. »

te Stellen, viele AbsolventInnen arbeiten unter ihrer Qualifikation und in anderen Berufen. Dennoch sind 48 % der AkademikerInnen zuversichtlich, im Fall eines Jobverlust relativ rasch eine neue Stelle zu finden. Unter den Menschen, die maximal einen Pflichtschulabschluss haben, glauben das nur 35 %. Sie sind physisch und physisch auch deutlich stärker beeinträchtigt – die Arbeit wird von Geringqualifizierten zunehmend als gesundheitlich belastend empfunden.

>> **Geringes Gehalt demotiviert** <<

Nicht allen ist klar, warum der Job keine Freude mehr macht. Dieser Zustand kommt schleichend, es läuft nicht mehr rund. »Irgendwann fühlen wir, dass etwas nicht stimmt. Wir gehen ungern zur Arbeit und es gibt Situationen, in denen wir uns klein fühlen«, beschreibt Change-Expertin und Bloggerin Stephanie Kempe diese Erkenntnis.

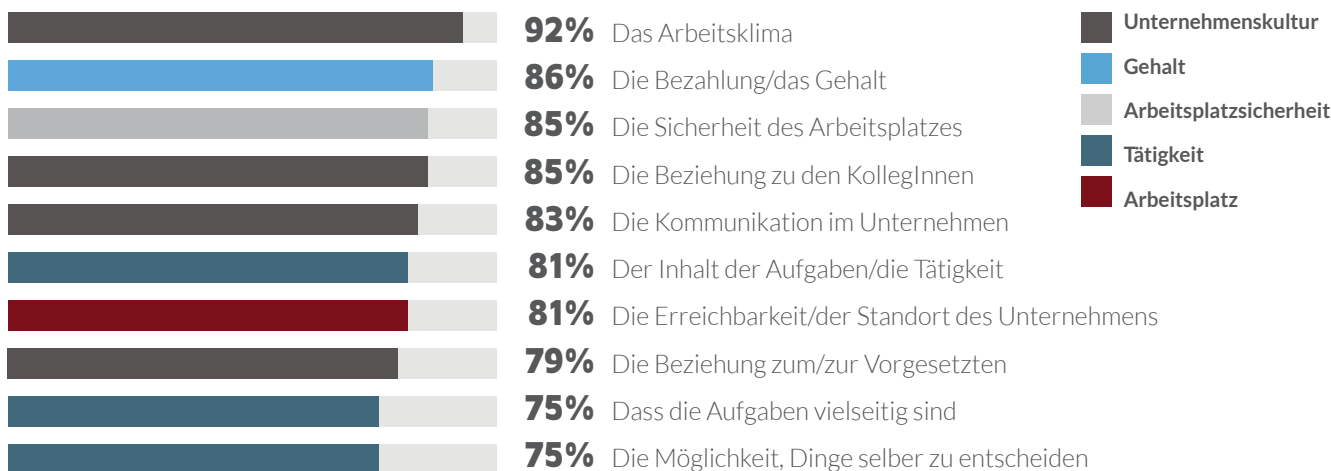


CHRISTOPH TRAUTTENBERG, MICHAEL PAGE: »Arbeitgeber setzen zu wenige Anreize, um Mitarbeiter zu fördern und zu halten.«

Zufriedenheit und Motivation sind erfahrungsgemäß durch Gehaltserhöhungen nur für kurze Zeit zu heben. In der Regel verflüchtigen sich die positiven Effekte nach ein paar Monaten. Allerdings gilt das nur für gut verdienende Mitarbeiter. Sobald das Gehalt ein Niveau erreicht hat, mit dem die wichtigsten Bedürfnisse des Lebens wie Wohnen, Kleidung und Nahrung abgedeckt sind, ist eine Einkommenssteigerung nur in geringem Ausmaß spürbar. Geld spielt keine existenzielle Rolle mehr, ein Gehaltssprung würde nicht als Ansporn nützen. ▶

WICHTIGKEIT EINZELNER ARBEITSASPEKTE (TOP 10)

(»SEHR/EHER WICHTIG«)



Quelle: meinungsraum.at – Studie zur Arbeitszufriedenheit – November 2016

► Anders bei Niedrigverdienern: Sie empfinden ein Plus am Konto als Erleichterung und Chance, dem täglichen finanziellen Druck zu entkommen – und zwar durchaus längerfristig. Die Gehaltserhöhung bietet gleichzeitig die ermutigende Perspektive, dass es auch im kommenden Jahr bergauf gehen wird. Das betrifft insbesondere Familien, die regelmäßig größere Ausgaben für Kinder und Haushalt bestreiten müssen, aber auch jüngere Mitarbeiter, die am Beginn ihrer Berufslaufbahn stehen und sich eine eigene Existenz aufbauen.

Das Gehalt ist ein klassischer Hygienefaktor. Wird es als zu gering empfunden, leidet die Arbeitszufriedenheit und schlägt in Demotivation um. In diesem Zusammenhang kommen auch die steigenden Lebenserhaltungskosten zum Tragen: In Wien sind die Mieten seit 2007 um ein Drittel gestiegen, die Gehälter aber bei weitem nicht im selben Ausmaß mitgezogen. Sich eine wirtschaftliche Existenz oder gar ein kleines Vermögen aufzubauen, wird immer schwieriger.

18

20% DER ARBEITNEHMER

wären zu einem Jobwechsel bereit, wenn der neue Arbeitgeber eine Altersvorsorge und Gesundheitsleistungen anbietet,

Beim Geld hört die Loyalität zum Unternehmen auf. Knapp 20 % der ArbeitnehmerInnen wären einer deutschen Umfrage zufolge zu einem Jobwechsel bereit, wenn der neue Arbeitgeber eine bessere Altersvorsorge und zusätzliche Gesundheitsleistungen anbietet. »Wenn am Ende des Monats das Geld nicht reicht, wird es für den Arbeitgeber schwer, seine Mitarbeiter langfristig an das Unternehmen zu binden«, sagt George Wyrwoll, Sprecher des Benefits-Spezialisten Sodexo.

Wie der Job Confidence Index der Page Group zeigt, gehen 61 % der BewerberInnen bei einer Neuanstellung von einem Gehaltsprung aus. »Allerdings sind fast 40 % der Befragten auf Jobsuche, da sie sich persönlich weiterentwickeln wollen. Arbeitgeber setzen hier oft zu wenig Reize, um ihre Mitarbeiter zu fördern und im Unternehmen zu halten«, plädiert Christoph Trauttenberg, Direktor bei Michael Page Österreich, für ein Gesamtpaket aus entsprechender Vergütung und Work-Life-Balance. Themen wie flexible Arbeitszeitmodelle, Weiterbildungsmöglichkeiten und Aufstiegschancen sollten



« Eine grundlegende Analyse hilft bei der Abwägung möglicher Risiken bei einem Neustart. »

CHECKLISTE NEUORIENTIERUNG

► IST-ZUSTAND

- Warum bin ich unzufrieden? (Aufgaben, Kollegen, Vorgesetzte, Arbeitsbelastung)
- Wie groß ist meine Unzufriedenheit?
- Haben sich die Rahmenbedingungen in letzter Zeit geändert?
- Bin ich noch motiviert?
- Wann war ich richtig stolz auf mich?
- Wofür stehe ich freiwillig früher auf?
- Was setzt in mir ungeahnte Kräfte frei?

► ZIELBESTIMMUNG

- Von welchem Beruf habe ich schon immer geträumt?
- Welcher Job/welches Unternehmen entspricht meinen Werten?
- Was kann ich am besten?
- Wo liegen meine Schwächen?
- Wo sehe ich mich in zehn Jahren?



► RAHMENBEDINGUNGEN

- Habe ich genug Kraft für einen Neuanfang?
- Habe ich finanzielle Reserven?
- Unterstützt mich mein privates Umfeld?
- Was hindert mich an einer beruflichen Neuorientierung?
- Wer ist von meiner Entscheidung betroffen?
- Worin liegt meine Verantwortung?

in Führungsstrategien Einzug halten. Trauttenberg rät aber auch BewerberInnen, in ihren Forderungen realistisch zu bleiben: »Die Arbeitswelt ist im Umbruch, Umstellungsprozesse benötigen ihre Zeit.«

>> Sprung in die Selbstständigkeit <<

Finanzielle Einbußen und der Verlust von Statussymbolen, etwa eines Firmenwagens, spielen bis zu einem Alter von etwa 50 Jahren eine gewichtige Rolle. Viele Menschen haben in dieser Zeit eine Familie zu ernähren, ein Kredit für Haus oder Wohnung muss abbezahlt werden. Im Lauf der Zeit kippt diese Einstellung: Die Vorstellung, noch 15, 20 Jahre im selben Trott dahinzutragen, wirkt recht ernüchternd. Dahinter steht ein grundsätzliches Dilemma der modernen Arbeitswelt. Je höher man auf der Karriereleiter klettert,

desto mehr Zeit geht in strategischen und administrativen Aufgaben verloren. Mit dem einstmals gewählten Beruf hat all das Organisieren, Managen und Budgetverwalten nicht mehr viel zu tun. Nicht zufällig kommt der Wunsch, beruflich noch etwas Sinnvolles zu machen, das auch emotional erfüllt, in dieser Lebensphase. Das Problem dabei: Menschen sind heute auf dem Arbeitsmarkt schon ab 45 nicht mehr gefragt, so fundiert ihre Qualifikationen auch sind.

Bleibt der Sprung in die Selbstständigkeit. Der Zahnarzt, der ein Lokal aufmacht, die Versicherungsmaklerin, die zur Yoga-Trainerin umsattelt – sie alle gehen mit einem radikalen Jobwechsel ein hohes Risiko ein, zumal mit zunehmendem Alter auch Mut und Selbstvertrauen sinken, noch einmal etwas Neues zu wagen. ■

»» DER SINN GEHT IMMER

MEHR VERLOREN««

SOLANGE DER DRUCK NICHT GROSS GENUG IST, IST VERÄNDERUNG SCHWIERIG, MEINT LOTHAR WENZL, GESCHÄFTSFÜHRENDER GESELLSCHAFTER VON TRAINCONSULT.

> (+) PLUS: Was sind die Auslöser für die zunehmende Unzufriedenheit im Job?

Lothar Wenzl: Der Sinn geht immer mehr verloren. Die Frage, was das Unternehmen herstellt und tut und wie dies zur Welt beiträgt ist, wird immer wichtiger und kann in vielen Unternehmen nicht (positiv) beantwortet werden. Dazu kommt, dass durch starke Fragmentierung der eigene Beitrag zur Leistung des Unternehmens nicht oder nur sehr schwer sichtbar wird. Menschen haben weniger das Gefühl, einen wichtigen Unterschied zu machen.

In vielen Organisationen – je mehr Konzern, desto stärker – wird zudem der Spielraum der Führungskräfte und Mitarbeiter immer kleiner. Gleichzeitig wird aber erwartet, dass die Menschen eigenverantwortlich handeln. Ein »Double bind«, eine unauflösbare Doppelpbotschaft, die zu Frust und Ohnmacht führt.

(+) PLUS: Warum fällt die Entscheidung für eine berufliche Veränderung trotzdem so schwer?

Wenzl: Veränderung ist generell nicht genetisch angelegt in uns Menschen. Solange also der Druck nicht groß genug ist, ist Veränderung schwierig. Außerdem ist die Zuversicht, dass es woanders besser ist, eher gering.

(+) PLUS: Was können Führungskräfte tun, wenn sich Mitarbeiter in die innere Kündigung zurückziehen?

Wenzl: Die erste Frage ist, ob dies die Führungskräfte überhaupt wahrnehmen, denn nicht selten tragen sie ja selbst dazu bei. Wenn Führungskräfte es wahrnehmen, ist das Wichtigste, diese Wahrnehmung anzusprechen, nach Gründen zu fragen und nicht in Schuldzuweisungen zu gehen, sind solche Zustände doch Resultate einer längeren Entwicklung. In der gemeinsamen offenen Suche nach Lösungen von Mitarbeiter und Führungskraft könnte ein Prozess angestoßen werden, der dem Mitarbeiter wieder Sinn und Zuversicht gibt, dass es hier noch Chancen und »gute Arbeit« geben könnte. ■

“
DER SPIELRAUM
WIRD IMMER
KLEINER.
”





»GOTT IST KEIN LÜCKENBÜSSER«

MICHAEL LANDAU STUDIERT BIOCHEMIE, LIESS SICH MIT 20 TAUFEN UND TRAT SCHLISSLICH INS PRIESTERSEMINAR EIN. ALS CARITAS-PRÄSIDENT MAHNT ER UNBEIRRT IN SOZIALEN FRAGEN DIE VERANTWORTUNG DER POLITIK UND DER GESELLSCHAFT EIN. ÜBER GLAUBENSZWEIFEL, EINE VERBEULTE KIRCHE UND »DIE SCHÖNSTE AUFGABE, DIE MAN HABEN KANN«, ERZÄHLT ER IM REPORT(+)PLUS-INTERVIEW.

21

VON ANGELA HEISENBERGER

»Wenn wir an die Armut in Österreich erinnern, ist der Applaus meist überschaubar. Aber wenn die Kirche nicht mehr mahnt, wer soll es dann noch tun?«



(+) PLUS: Sie hatten zunächst einen ganz anderen Berufsweg gewählt. Warum entschieden Sie sich letztlich anders?

Michael Landau: Ich habe sehr gerne Biochemie studiert, das Fach hat mich immer interessiert. Zugleich ist aber der Gedanke in mir gewachsen, ob Priester zu werden für mich der richtige Lebensweg sein könnte. Ich hatte kein besonderes Erlebnis oder eine Erscheinung. Eigentlich begann ich das Theologie-Studium mit dem Vorurteil des Naturwissenschaftlers, dass Theologie keine Wissenschaft, sondern vermutlich ungeheuer langweilig ist. Wider Erwarten war es interessant. So bin ich nach Abschluss meiner Dissertation in Biochemie in das Wiener Priesterseminar eingetreten. Mein Doktorvater war sehr überrascht, er hatte mir bereits in einem Forschungslabor eine Stelle vermittelt. Und mein Vater sagte: »Du hast doch schon etwas Anständiges gelernt!« Diesen Satz verwende ich heute noch gerne, wenn ich mich bei Vorträgen einem Publikum vorstellen muss.

(+) PLUS: Wie haben Sie die Differenzen zwischen den Naturwissenschaften und der Theologie für sich persönlich gelöst?

Landau: Naturwissenschaften und Glauben passen sehr gut zusammen. Gott hat uns den Verstand gegeben, damit wir ihn benutzen. Während sich die Naturwissenschaften eher mit dem »Wie« beschäftigen, geht es beim Glauben eher um das »Woher« und »Wohin« unseres Lebens. Gott ist kein Lückenbüßer für Fragen, die wir noch nicht beantworten können. Zum Glauben gehört für mich auch, für nichts und niemand in dieser Welt das Knie zu beugen, sondern den eigenen Weg zu gehen, zu dem Gott uns ruft. ▶

(+) PLUS: Hatten Sie nie Zweifel?

Landau: Natürlich gibt es immer wieder Phasen, in denen sich jeder Mensch mit dem Glauben schwer tut. Nach dem Tod meiner Mutter konnte ich eine ganze Weile nicht das Vaterunser beten. »Dein Wille geschehe« heißt es da – und selbstverständlich wollte ich nicht, dass meine Mutter stirbt. Das fand ich hochgradig unfair. Natürlich beschäftigt die Frage nach dem Leid in der Welt Christen häufig. Ich habe darauf selbst keine Antwort. Aber wenn gefragt wird »Wo war Gott?«, muss man auch anmerken: »Und wo war der Mensch?« Darin steckt der Anspruch, selbst einen Beitrag zu leisten, um die Not zu lindern.

(+) PLUS: Viele Katholiken haben sich enttäuscht von der Kirche abgewandt. Kann der Glaube die Sehnsucht nach Spiritualität und Geborgenheit nicht mehr erfüllen?

Landau: Ich glaube, dass diese Sehnsucht und dieses Wissen zu jedem Menschen gehören. Die Kirche hat lange auf Fragen geantwortet, die ihr niemand mehr gestellt hat, und keine Antwort auf Fragen gegeben, die ihr gestellt wurden.

Ich bin froh, dass Papst Franziskus einen anderen Weg einschlägt. Er wirbt für eine Kirche, die hinausgeht zu den Menschen, auch auf die Gefahr hin, sich Beulen zu holen und sich die Hände schmutzig zu machen. Ihm ist eine verbeulte Kirche lieber als eine Kirche, die nur um sich selbst kreist.

(+) PLUS: Gab es in der Kirche eine Persönlichkeit, die Sie ähnlich inspiriert hat?

Landau: Die Begegnungen mit Kardinal Franz König werde ich nie vergessen: die innere Weite und Freiheit, die er ausgestrahlt hat, aber auch sein großes Interesse für Gott und die Welt – alles, was Menschen beschäftigt. Genau dieser weite Horizont ist notwendig, wenn Kirche lebendig sein will.

(+) PLUS: Gegenwärtig polarisiert der Islam die Öffentlichkeit sehr stark. Wäre auch hier etwas mehr Toleranz angebracht?

Landau: Zunächst stellt sich die Frage: Hören wir nur die lauten Stimmen, die polarisieren? Oder sind wir auch bereit, die leisen Stimmen der Vernunft zu hören und zu stärken? Am Dialog führt kein Weg vorbei. Ich verstehe, dass Menschen Sorge haben, wenn eine Religion zur Ideologie wird. Hier muss man zwischen Islam und Islamismus unterscheiden. Das Problem sind aber nicht Moscheen und Minarette.

Manche sagen, Europa läuft Gefahr, seine Werte zu verlieren, wenn es sich für Menschen aus diesen Ländern öffnet. Ich



ZUR PERSON

> Michael Landau wurde 1960 als Sohn einer katholischen Mutter und eines jüdischen Vaters, der 1947 aus der Emigration aus Shanghai zurückkehrte, in Wien geboren. Als Schüler gewann er zweimal die Chemie-Olympiade. Nach der Matura studierte er Biochemie und schloss 1988 mit dem Doktorat ab. Parallel dazu begann Landau das Studium der Katholischen Theologie, ließ sich als 20-Jähriger taufen und trat 1988 in das Priesterseminar ein. 1992 wurde er in Rom zum Priester geweiht und übernahm im Dezember 1995 die Leitung der Caritas Wien. Seit 2013 ist

er auch Präsident der Caritas Österreich und wurde kürzlich in seinem Amt bestätigt. In dieser Funktion meldet er sich regelmäßig zu sozialpolitischen Themen wie Pflege, Obdachlosigkeit, Armut und Asyl zu Wort. Im September erschien sein Buch »Solidarität – Anstiftung zur Menschlichkeit« im Brandstätter Verlag.

Die Caritas betreibt in Österreich u.a. 48 Pflegehäuser, 35 Obdachloseneinrichtungen, zehn Mutter-Kind-Häuser, 36 Sozialberatungsstellen, 43 Lerncafés, eine Reihe von Häusern für AsylwerberInnen und das magdas Hotel. 2015 wurden insgesamt 79,9 Mio. Euro an Spenden gesammelt. Zahlreiche Unternehmen beteiligen sich durch Kooperationen an Projekten.

glaube, Europa würde seine Werte aufgeben, wenn es jenen, die Schutz brauchen, keinen Schutz mehr gewährt. Dieser Einsatz ist eines der wesentlichen Fundamente unseres Kontinents.

(+) PLUS: Die Bereitschaft, Schutz zu gewähren, war vor einem Jahr noch sehr stark. Ist die positive Einstellung tatsächlich gekippt oder sind die Stimmen der Vernunft, wie Sie sagen, einfach nur zu leise?

Landau: Im Vorjahr hat Österreich Geschichte geschrieben. Allein bei der Caritas haben sich 15.000 freiwillige Helferinnen und Helfer gemeldet. Ich halte die Rede von einer gespaltenen Gesellschaft für gefährlich – und sie ist auch nicht richtig. Jeder von uns nimmt wahrscheinlich ein Stück Spaltung in

sich selbst wahr, gleichzeitig erlebe ich eine große Hilfsbereitschaft. Viele Menschen sind bis heute aktiv und unterstützen in Sprachkursen oder bei Behördenwegen.

Die Studie des Gemeindebundes legt schwarz auf weiß dar, dass die Bevölkerung in jenen Gemeinden, die Menschen auf der Flucht aufgenommen haben, inzwischen unaufgeregter und deutlich positiver reagieren. Wo Begegnung gelingt, legen sich die Ängste. Den vielen engagierten Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern kommt hier eine Schlüsselrolle zu. Vielleicht war die Euphorie im Herbst 2015 ein Stück kleiner, als sich das manche gewünscht hätten. Aber ich glaube, dass auch die Sorgen und Ängste heute ein ganzes Stück kleiner sind, als manche sagen.



In der »Gruft« bekommen Menschen in Not einen Schlafplatz und eine warme Mahlzeit. Auch hoher Besuch kommt manchmal vorbei.

(+) PLUS: Kann Europa das Flüchtlingsproblem lösen?

Landau: Wir haben in Europa keine Flüchtlingskrise, sondern eine Solidaritätskrise. Mit der gleichen Energie, die in die Erstellung von Notstandsverordnungen gesteckt wird, sollte an einer Solidaritätsverordnung gearbeitet werden. Die großen anstehenden Aufgaben – Klimawandel, Armut, Menschen auf der Flucht – erfordern globale Lösungen. Die Angst mag die Versuchung mitbringen, Zäune zu errichten, in der Hoffnung, die Not wäre dann draußen. Angst ist aber immer ein schlechter Ratgeber. Europa ist durch jede Krise gewachsen. Ja, wir sind in einer fordernden Situation. Aber ich bin überzeugt, wir werden den Weg bewältigen, auch wenn er steiler wird.

(+) PLUS: Merken Sie die Zunahme an hilfsbedürftigen Menschen in der täglichen Arbeit?

Landau: In Österreich hat man manchmal den Eindruck, in der Regierung sitzen 16 AsylexpertInnen. Ich halte Integration für eine zentrale Aufgabe, aber es gibt noch eine ganze Reihe anderer Themen. Ich verstehe Menschen, die sagen: Wer kümmert sich eigentlich um meine Not? Der Druck an den Rändern der Gesellschaft steigt. 1,2 Millionen Menschen sind akut arm oder armutsgefährdet und 220.000 Menschen leben in Wohnungen, die sie nicht angemessen warm halten können. Österreich hat die Wirtschaftskrise deutlich besser bewältigt als andere Länder, weil unser Sozialsystem tragfähig ist. Die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft

und die Qualität der sozialen Sicherheit sind zwei Pfeiler ein und derselben Brücke. Mit einer Neiddebatte kommen wir nicht weiter – weder am oberen Rand der Gesellschaft noch am unteren.

(+) PLUS: Kürzlich hatten Sie einige Regierungsmitglieder im Caritas-Betreuungszentrum Gruft zu Gast. Sahen die PolitikerInnen darin mehr als einen medienwirksamen Termin?

Landau: Ich glaube schon, dass diese Begegnungen bei den politisch Verantwortlichen Nachdenklichkeit ausgelöst haben – vor allem durch das persönliche Gespräch mit Betroffenen, das ohne Medien stattfand. Beim Thema Mindestsicherung wäre es gut, endlich weg von Mythen und Ideologien zu einer faktenbasierten Lösung zu kommen, die der humanitären Tradition unseres Landes entspricht. In Wahlkampfzeiten bleibt leider die Diskussionskultur immer ein wenig auf der Strecke. Wenn wir an die Armut in Österreich erinnern, ist der Applaus meist überschaubar. Aber wenn die Kirche nicht mehr mahnt, wer soll es dann noch tun? Das ist nicht immer gemütlich, aber permanente Gemütlichkeit ist auch nicht Gegenstand der biblischen Verheißung.

(+) PLUS: Ich habe gelesen, Sie seien das »humanistische Gewissen Österreichs«. Sehen Sie sich auch so?

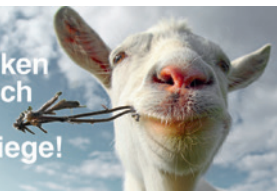
Landau: Organisationen wie die Caritas können einen Beitrag für den Zusammenhalt einer Gesellschaft leisten. Dass dieser Beitrag möglichst wirkungsvoll ausfällt, darum be-

mühe ich mich. Ob das schon für ein »humanistisches Gewissen« reicht? Wir können die Welt verändern und sie schöner, heller, fröhlicher und menschenfreundlicher gestalten. Dabei kommt es auf jede und jeden von uns an. Das ist wahrscheinlich die schönste Aufgabe, die man in der Kirche haben kann. ■

23

SCHENKEN MIT SINN

Schenken Sie doch heuer eine Ziege!



> Eine Flasche Wein, eine Schachtel Pralinen – Geschenke zu Weihnachten, zum Geburtstag, für KundInnen und MitarbeiterInnen sind oft nicht sehr originell. Mehr Wirkung hinterlässt eine »Ziege«, ein »Gemüsefeld« oder eine »Lernbox«, die im Namen der/des Beschenkten für ein Projekt der Caritas gestiftet werden. Ein Billet – in größerer Auflage auch mit Firmenlogo – informiert über den guten Zweck, zusätzlich können T-Shirts und Stofftaschen bestellt werden, auch als Last-Minute-Geschenk!

INFO: www.schenkenmitsinn.at

Allen Unkenrufen zum Trotz ist das Buch nicht tot, sondern erfindet sich immer wieder neu. Rosig geht es dem Buchhandel trotzdem nicht – aber in kaum einer Branche tummeln sich so viele Idealisten.



Überlebenskün

VON ANGELA HEISSENBERGER

> **Zu Weihnachten** ist im Buchhandel die Welt in Ordnung. Fast jede bzw. jeder zweite ÖsterreicherIn wird heuer Bücher verschenken, noch beliebter sind nur Gutscheine. 22 % freuen sich auch selbst über Bücher unter dem Baum. Ein Land der Leseratten ist Österreich dennoch nicht: Das restliche Jahr über bleibt es in den Buchhandlungen ruhig. Laut einer Marktanalyse von RegioPlan überstieg der Umsatz im Dezember 2015 den Umsatz eines durchschnittlichen Monats um 92 %.

Viele Informationen, für die man früher in einem Buch nachschlug, stehen heute in Sekundenschnelle via Internet zur Verfügung. Lexika und Wörterbücher verwendet kaum noch jemand, selbst Reiseführer und Straßenkarten haben ausgedient – dafür gibt es schließlich das Navi. Zu schaffen macht der Branche aber vor allem die massive Konkurrenz. Allen voran der Online-Händler Amazon; jedoch auch von branchenfremden Seiten: Supermärkte verkaufen Liebesromane, Einrichtungshäuser haben Design- und Kochbücher im Sortiment und im Gartencenter gibt es Fachliteratur zu Pflanzen und Haustieren. Auf den klassischen Buchhandel entfallen in Deutschland nur noch 48 % des Branchenumsatzes. Für Österreich



PETRA HARTLIEB: »In den USA wird bereits ein Viertel der Bücher als E-Book gelesen. Es gibt dann keinen Grund mehr, in ein Geschäft zu gehen.«

liegen keine vergleichbaren Zahlen vor, das Verhältnis dürfte aber ähnlich sein: 2015 setzte die Branche rund 730 Millionen Euro um, Tendenz fallend. Von 2011 bis 2014 gingen die Umsätze um 6,9 % zurück, die Verkaufsflächen schrumpfen.

>> Stilles Sterben <<

Echte Buchgeschäfte verschwinden still von der Bildfläche. So sperrten im Vorjahr mehr als 20 österreichische Buchhändler zu. Frick schloss heuer drei seiner Standorte, darunter die Filiale in der Wollzeile. Ende des Jahres gibt mit der Buchhandlung am Schottentor ein weiterer Händler in der Wiener Innenstadt auf. Im Gegensatz zu Onlinehändlern und großen stationären Handelsket-

22% **DER ÖSTERREICHER**

freuen sich über Bücher unter dem Weihnachtsbaum, jede/r Zweite verschenkt auch welche. Den Rest des Jahres bleibt es im Buchhandel ruhig,

ten können Einzelhändler kaum günstiger einkaufen, da sie oft nur wenige Exemplare eines Buches bestellen. Die Buchpreisbindung legt zwar einen Mindestverkaufspreis fest; zu welchen Konditionen die Händler von den Verlagen kaufen, ist aber nicht geregelt. Großhändler können bei Bestsellern, die den Großteil der Umsätze liefern, Rabatte bis zu 50 % herausholen. Die Margen der kleinen Geschäfte fallen entsprechend bescheiden aus.

Nach einer Studie der Kepler Universität Linz, erstellt im Auftrag des Hauptverbandes des österreichischen Buchhandels, stiegen zwischen 2005 und 2015 die Mieten und Betriebskosten um 40 %, die Personalkosten um 44 %; die Buchpreise legten dagegen nur um 7,2 % zu.

Ein weiteres Problem ist die Breite des Sortiments. Allein im deutschsprachigen Raum kommen jährlich rund 90.000 neue Titel auf den Markt, die österreichischen Verlage publizierten im Vorjahr 8.804 Neuerscheinungen. Diese Fülle in einem Geschäft anzubieten, ist unmöglich.

Manche Buchhändler suchen sich deshalb bewusst eine Nische wie Gesundheit oder Film und entwickeln sich zur ersten Adresse für ein spezifisches Fachpublikum. Nicht jeder Standort verträgt eine derartige Einengung, zumal Kunden ein gut gewähltes Sortiment sehr wohl zu schätzen wissen und besonders Neuerscheinungen, die in den Medien sehr präsent sind, verstärkt nachfragen. »Im Internet ist man trotz Kaufvorschlägen meist verloren. Genau dafür sind wir da, um den Menschen zum individuell passenden Lesevergnügen zu verhelfen«, sagt Klaus Seuffer-Wasserthal von der Rupertus Buchhandlung in Salzburg. Kompetente Buchhändler sind so belesen wie Literaturprofessoren, erzählen den Inhalt wichtiger Standardwerke und Neuerscheinungen aus dem Stegreif und können Kunden passende Bücher empfehlen – ganz ohne Algorithmus.

Eine andere Überlebensstrategie ist, mehrgleisig zu fahren. Der Buchladen ist dann auch ein Café mit Wohnzimmeratmosphäre, ein Plattengeschäft, eine Galerie oder ein Kochstudio. Veranstaltungen wie Lesungen oder Literaturzirkel helfen ▶

nstler

► ebenfalls, neues Publikum in das Geschäft zu locken und zum Lesen zu animieren. Den persönlichen Kontakt und Austausch suchen immer mehr Menschen. Die Buchhandlung wird zum Rückzugsort, der Buchhändler zum vertrauten Gesprächspartner – über Bücher und über das Leben.

Wie wichtig es ist, schon bei Kindern die Leselust zu wecken, weiß Franziska Schweizer nur zu gut. Sie erfüllte sich 2013 ihren Traum und eröffnete in der Neulerchenfelder Straße in Wien den Kinderbuchladen pippilotta, wo sie auch Lesestunden für Schulen und Kindergärten sowie Comic-Workshops veranstaltet. Im Multi-Kulti-Bezirk Ottakring angesiedelt, dürfen fremdsprachige Bücher im Sortiment nicht fehlen; bestellt werden auf Wunsch auch Bücher für Erwachsene.

>> **E-Book als Gefahr** <<

Um sich gegen die Onlinekonkurrenz zu wehren, bieten viele Buchhandlungen inzwischen einen 24-Stunden-Bestellservice an. Schneller schafft es auch der deutsche Versandriese nicht und billiger aufgrund der Buchpreisbindung schon gar nicht: Bücher kosten überall gleich. Herumgesprochen

26



MANUEL HERDER, THALIA. 40 % des Umsatzes werden nicht mit Büchern, sondern mit branchenfremden Artikeln erzielt.

hat sich das bei der breiten Masse aber nicht wirklich. Buchhändler sind deshalb auch engagierte Mitstreiter für Regionalität und Nahversorgung.

Im Jahr 2014, als Amazon wegen schlechter Arbeitsbedingungen in Misskredit geriet, kauften viele Menschen wieder bewusst in stationären Buchgeschäften. »Wir haben viele Kunden dauerhaft gewonnen, vor allem unser Webshop hat großen Zulauf. Es ist dort das gleiche Procedere wie bei Amazon, geht schnell und kostet nicht mehr«, bestätigt Petra Hartlieb, die in Wien zwei Buchhandlungen betreibt. Sorgen bereitet ihr jedoch die zunehmende Verbreitung des E-Books: »Sollte das solche Ausmaße annehmen wie in den USA, wo bereits ein Viertel aller Bücher als E-Book gelesen wird, wird es für Buchhandlungen sehr schwierig. Es gibt dann keinen Grund mehr, in ein Geschäft zu gehen,



RÜCKZUGSORT. Viele Menschen schätzen den persönlichen Kontakt und Austausch. Der Buchhändler wird zum vertrauten Gesprächspartner – über Bücher und das Leben.

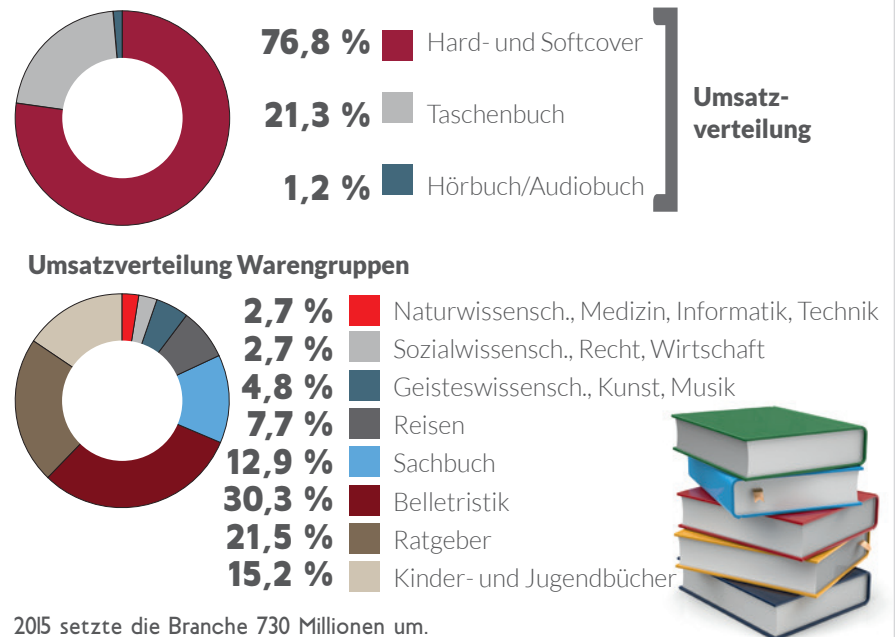
weil man alles herunterladen kann.« Streaming-Dienste knabbern gleichzeitig an der Sparte Hörbuch, die dem Handel noch vor wenigen Jahren ein Umsatzplus bescherte.

Zu kämpfen haben damit auch große Ketten wie Thalia, die nach Jahren überleiteter Expansion, die viele kleine Händler den Kopf kostete, auf die Bremse stieg und einige Filialen schloss oder verkleinerte. Im Sommer 2016 übernahm der Verleger Manuel Herder den Konzern mit 280 Standorten – pikanterweise hatte vor 20 Jahren auch Herders Vater seine Geschäfte an Thalia verloren. In Österreich führt die Kette 35 Standorte mit rund 850 Mitarbeitern. 40 % des Umsatzes werden allerdings nicht mit Büchern, sondern mit branchenfremden Artikeln erzielt: Geschenkartikel, Spielzeug, Backmischungen.

Mit dem Ausbau des Onlinehandels und einem deutlichen Plus bei E-Books sei heu-

er der Konzernumsatz um 3 % gestiegen, so Herder. Mit dem Tolino bietet man Amazon und dessen E-Reader Kindle überraschend deutlich Paroli. Thalia sei »anfällig dafür, Amazon zu imitieren«, befindet jedoch Gerhard Ruiss, Geschäftsführer der IG Autoren, der die zunehmende Abschottung des Konzerns kritisiert. So unterbindet Thalia künftig die Besuche der Handelsvertreter, die üblicherweise zweimal jährlich die Neuerscheinungen präsentieren – insbesondere für kleine Verlage die einzige Chance, ins Sortiment zu gelangen. Für Unverständnis sorgte auch eine andere Entscheidung der Handelskette: Seit dem Herbst rundet Thalia Österreich die Preise für Bücher auf den jeweils nächsten 90-Cent-Betrag auf. Die »für den Handel ungewohnten und unrunder Preise« wie etwa 20,60 Euro wurden somit leicht erhöht – und bleiben weiter »unrund«.

ÖSTERREICHS BUCHMARKT IN ZAHLEN



2015 setzte die Branche 730 Millionen um.

Quelle: Hauptverband der Österreichischen Buchhandels



Foto: thinkstock, Stefan Weigand

**Caritas
&Du
schenken
mit Sinn.**

2016/2017

© Dudarev Mikhail/Shutterstock

Schenken Sie doch heuer eine Ziege!

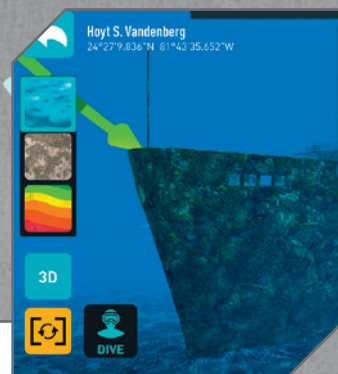
Schenken mit Sinn macht doppelt Freude: Einerseits unterstützen Sie damit Projekte, die notleidenden Menschen im In- und Ausland helfen. Andererseits kann diese Unterstützung in Form eines Billets als Geschenk an eine liebe Person weitergegeben werden.

www.schenkenmitsinn.at

**JETZT NEU!
ZIEGE
STOFFTIER**

KINDERFAHRRÄDER, INTERAKTIVE TAUCHKARTEN, EINE NOTRUF-APP FÜR BIKER UND EINE FINDIGE LERNHILFE – WIE HEIMISCHE STARTUPS UNSER LEBEN VERBESSERN.

INNOVATIVES ÖSTERREICH



Das tauchbegeisterte Team von Ocean Maps produziert originalgetreue 3D-Karten von interessanten Plätzen rund um den Globus.

28

Die Fahrrad-Schmiede Woom in Klosterneuburg baut Fahrzeuge, perfekt auf Kids abgestimmt.

ERFOLGREICHES FAHRRAD

> **Von Anfang an Freude** am Radfahren haben: Das ist die oberste Prämisse von Woom, einem österreichischen Hersteller von Kinderfahrrädern. Im Durchschnitt wiegen Kinderfahrräder etwa zehn Kilo, während Kinder bei ihren ersten Fahrrad-Versuchen durchschnittlich 13 bis 15 Kilo auf die Waage bringen. »Das ist so, als ob man mit einem Moped Fahrrad fahren lernen würde«, bringt es Woom-Bikes-Gründer Christian Bezdeka, Industriedesigner mit mehrjähriger Berufserfahrung in der Bike-Industrie, auf den Punkt. »Uns blieb nichts anderes übrig, als die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Heute sind wir stolz darauf, sagen zu können, dass unsere Fahrräder zu rund 80 % aus selbstentwickelten Teilen bestehen«, ergänzt Co-Gründer Marcus Ihlenfeld, vormals Marketing-Chef bei Opel Austria und ebenfalls vom Fahrrad-Virus befallen. Die Fahrradschmiede sitzt in Klosterneuburg. Noch gab es keine Kunden, die von den Bikes nicht begeistert waren.

APP FÜR DIE SCHATZSUCHE

> **Das innovative Salzburger Unternehmen** Ocean Maps produziert die weltweit ersten interaktiven 3D-Tauchkarten basierend auf hochauflösenden Sonar-, Satelliten- und Videodaten. Die App hilft Tauchern, die Unterwasserwelt bereits vor dem eigentlichen Tauchgang zu erkunden. Nach einem erfolgreichen Release einer Florida-Version der App mit 60 Unterwasserkarten der Florida Keys folgt das nächste Highlight: Das berühmte Wrack der Vandenberg ist nun virtuell erkundbar. 2009 wurde sie gewollt im Zuge des Programmes »Artificial Reefs of the Keys« versenkt und dient seither als künstliches Riff. Durch das originalgetreue 3D-Modell und die genaue Visualisierung basierend auf Vermessungsdaten von modernsten Messgeräten ist es dem Taucher möglich, Tauchgänge an der Vandenberg exakt zu planen, um sich so mit weniger Risiko und mehr Spaß ins Abenteuer stürzen zu können.

MOTORRADFAHREN OHNE SORGEN

> **Das Linzer Startup BikerSOS** hat mit einer gleichnamigen App eine lebensrettende Lösung für Smartphones entwickelt, die Unfälle von Motorradfahrern automatisch erkennen kann und einen Notruf absetzt. Im Falle des Falles werden der Standort und freiwillig anzugebende medizinische Daten wie Blutgruppe, Allergien oder eingenommene Medikamente einer Notrufzentrale und ausgewählten privaten Kontakten übermittelt. »Wir wollen mit BikerSOS den Standard zur Unfallerkennung im Bereich von Motorrädern zur Verfügung

stellen und zukünftig eine weltweite Plattform für Motorradfahrer bieten«, erklären die beiden Gründer Werner Richtsfeld und Christian Indra selbstbewusst. »Ein Weg zu großer Sorgen unserer Angehörigen ins Wasser gefallener Motorradurlauber war der Startschuss für die Idee. Wir wollten eine App entwickeln, die unseren Liebsten zuhause die Sorgen nimmt.« Nutzer können mit der App auch die gefahrene Strecke, Durchschnittsgeschwindigkeit, Höhenmeter und Distanz einsehen und teilen.

Fotos: thinkstock, Woom, Ocean Maps, BikerSOS, GoStudent



Lebenslanges Lernen, aber mit App: Go-Student-Team Gregor Müller, Arian Amon, Moritz und Felix Ohswald.

LERNHILFE IMMER DABEI

➤ **GoStudent ist eine neuartige** Lernhilfe für Schülerinnen und Schüler: Die App orientiert sich an den tatsächlichen Bedürfnissen im Alltag der Jugendlichen, kann für Aufgaben jeder Art verwendet werden und fungiert als stets verfügbarer, persönlicher Lernassistent. GoStudent ermöglicht den Zugriff auf eine Community aus qualifizierten Tutoren, an die sich Schüler jederzeit wenden können. Wie das geht? Einfach per Chat eine Frage stellen – und umgehend fachlich fundierte Antworten von der Community bekommen. Das Gründerteam um Felix Ohswald will einen großen Schritt in Richtung digitaler Bildung setzen. Der persönliche Lernassistent unterstützt über das Smartphone bei allen Schulfragen – rund um die Uhr. Individuelle Erklärungen sind rasch und auf Knopfdruck verfügbar, den Schülern wird in entscheidenden Momenten unter die Arme gegriffen.

Wir haben einen Unfall festgestellt!
Hilfe wird verstaendigt in:

12

Werner Richtsfeld und Christian Indra wollen mit BikerSOS den Motorrad-Weltmarkt erobern.



INFO eAWARD

Die Serie »Innovatives Österreich« ist ein Projekt des IT-Wirtschaftspreises eAward.

OKI

nagarro
ENTERPRISE AGILE



“ »GUTE DIGITALISIERUNG IST GANZHEITLICH: SIE HANDELT VON DER HERSTELLUNG EINES KUNDEN- UND PROZESS-NUTZENS, VON DEM ALLE EINEN ECHTEN VORTEIL HABEN. SIE HANDELT VON ZUGANG, NUTZEN UND SINN.« ”

DIE SUCHE NACH DER »OMLINE«

Im Interview mit Report(+)PLUS erklärt Zukunftsforscher Matthias Horx, in welchem Stadium der Digitalisierung wir uns aktuell befinden, wie sich Arbeit verändern wird und warum viele Digitalisierungsstrategien defensiv-getrieben sind.

VON BERND AFFENZELLER

> (+) PLUS: Seit Jahren wird von der Digitalisierung als einem der großen Megatrends unserer Zeit gesprochen. In welchem Stadium der Wandlung befinden wir uns Ihrer Ansicht nach aktuell: am Beginn, mittendrin oder geht es schon dem Ende zu?

Matthias Horx: Digitalisierung ist ein historischer Querschnitts-Prozess, der lange dauert und unsere gesamte Kultur betrifft. Letztlich geht es um die »Verflüssigung« von Kommunikations-, Produktions- und Wahrnehmungsprozessen. Allerdings befinden sich viele Blasen und Übertreibungen in diesem Prozess, die nach und nach platzen. Manche Plattformen wie Facebook sind so mächtig geworden, dass sie ihren Zenit überschritten haben und sich viele Menschen bereits wieder abwenden. Wir werden noch lange brauchen, um mit Informations- und Kommunikations-Überschwemmung umzugehen. Wir nennen das auch »die Suche nach der Omline«, also der digitalen Ausgeglichenheit.

(+) PLUS: Welche Branchen zählen zu den Vorreitern in Sachen Digitalisierung, wo gibt es den größten Nachholbedarf?

Horx: Es gibt in allen Branchen digitale Pioniere und digitale Verweigerer. Oft sind die Traditionsbranchen, die mit der Digitalisierung wenig zu tun zu haben glaubten, diejenigen, die dann am hektischsten nachzuholen versuchen, was sie versäumten – Beispiel Lebensmittelhandel – und dabei gern übers Ziel hinausschießen. Da träumt man dann von volldigitalen Wertschöpfungsketten, wahren Gelddruckmaschinen, in denen man sich mit Kommunikationsrobotern lästige Kunden vom Leib zu halten versucht. Das geht dann richtig schief, weil es die Kundenbeziehung im Kern beschädigt.

(+) PLUS: Nicht wenige Ökonomen, darunter einflussreiche Vertreter wie Jeremy Rifkin, sehen durch die Digitalisierung das »Ende der Arbeit« auf uns zukommen. Wird uns die Arbeit wirklich ausgehen und ein neues »Armenheer« geschaffen?

Horx: Wahrscheinlich haben sich schon unsere Vorfahren in der Höhle davor gefürchtet, dass die Einführung des Steinkeils die Arbeit mit den Fingernägeln überflüssig macht... Das ist ein Missverständnis. Arbeit erhebt sich von den Plätzen, von der klassischen »lebenslangen« Karriere wird nicht mehr viel übrigbleiben. Aber das »System Arbeit« erfindet immer neue Formen, Farben und Varianten. Allein in den letzten zwei Jahrzehnten sind tausende von Berufen, die wir früher nicht kannten, entstanden, vor allem im kreativen Bereich. Die Evolution der Arbeit führt von der Routine, dem Immergleichen, zur Differenzierung. In diesem Sinne ist die Digitalisierung eine Freisetzung. Tendenziell schafft sie mehr Arbeit, als sie vernichtet. Das wird auch in Zukunft so sein. Nur *andere* Arbeit, in der es mehr auf Selbstständigkeit, Kreativität und Eigenverantwortung ankommt. Davor fürchten wir uns gerne öffentlich.

(+) PLUS: Welche gesamtgesellschaftlichen Folgen wird die Digitalisierung und zunehmende Vernetzung sämtlicher Lebensbereiche nach sich ziehen?

Horx: Kevin Kelly, der amerikanische Zukunftsforscher, hat das in seinem neuen Buch »The Uninevitable« mit 12 »ing«-Wörtern ausgedrückt, die es auf den Punkt bringen: becoming, cognifying, flowing, screening, accessing, sharing, filtering, remixing, interacting, tracking, questioning und beginning. Alle diese Prozesse verändern unseren Alltag und lassen uns in ein lebendigeres, prozesshafteres Verhältnis zu unserer Umwelt eintreten. Viele Menschen sehen darin immer nur einen Verlust, aber es ist im Grunde die Fortsetzung dessen, was eine moderne Gesellschaft immer schon versprochen hat.

(+) PLUS: Bewegen wir uns auf eine Diktatur des Algorithmus zu?

Horx: Das ist auch eine der klassischen beliebten Vereinfachungen. Es werden vielleicht verschiedene Algorithmen gegeneinander konkurrieren, wie auch heute schon, aber die Algorithmen selbst müssen ja auch

immer komplexer werden und sich weiterentwickeln. Ich glaube auch nicht, dass sie immer so sehr ein Bedürfnis nach »Diktatur« haben, das ist eher ein Anthromorphismus, eine menschliche Projektion.

(+) PLUS: Viele verbinden mit der Digitalisierung die Chance auf neue Geschäftsmodelle. Sie haben in einem Artikel im *Handelsblatt* geschrieben, dass »die meisten Digitalstrategien angstgetrieben und defensiv sind«. Wie kommen Sie zu diesem negativen Schluss?

Horx: Ich erlebe immer wieder, wie reduziert und im Grunde defensiv Digitalisierungsstrategien geplant werden. Da geht es ganz oft nur um »Wir müssen Kosten senken und dafür die EDV ausbauen«. Und dann wird davon geredet, dass man die Mitarbeiter »mitnehmen« muss. Aber die Mitarbeiter wissen ganz genau, dass sie selbst es sind, die wegrationalisiert werden sollen, und deshalb blockieren sie, so gut es geht. Gute, das heißt »erleuchtete« Digitalisierung ist ganzheitlich: Sie handelt von der Herstellung eines Kunden- und Prozess-Nutzens, von dem alle einen echten Vorteil haben. Sie handelt von Zugang, Nutzen und Sinn. Eigentlich geht es um Beziehungsarbeit: Informationen, Kunden und Nutzungsformen werden miteinander verknüpft. Ich zum Beispiel habe vier Abonnements für Bio-Jeans der Marke MUD. Ich zahle sieben Euro im Monat, und wenn die Jeans abgetragen ist, schicke ich sie zurück und es wird eine neue daraus gemacht. Das ist eine sinnvolle digitale Anwendung. ■

BUCHTIPP:



> Die Studie »Digitale Erleuchtung – alles wird gut« (Hg. Christian Schuldt) ist beim Zukunftsinstitut (www.zukunftsinstitut.de) erhältlich.

Coolst stuff

WAS SCHÖN
IST UND WAS
SPASS MACHT

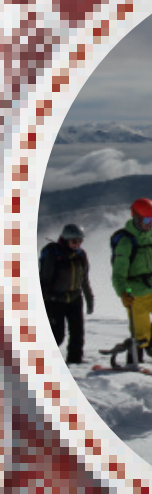
VON VALERIE UHLMANN

KALIBRI

Ein Smartphone zu Weihnachten verschenken? Nicht gerade einfallsreich, dafür erfreut ein neues Wischhandy fast jeden. Denn allzu oft ist das aktuelle Gerät zwar noch voll funktionsstüchtig, aber die Schwerkraft hat ihren Dienst getan, das Display zieren Sprünge und Kratzer. Zum nagelneuen Smartphone schenk man deshalb lieber gleich eine sichere Halterung. Mit der Lederschleife von Kalibri hat man das Handy mit einer Hand ganz sicher im Griff, egal ob beim Telefonieren, SMSen oder Selfiemachen. Die Halterung ist durch die Klebefläche ganz einfach am Handyrücken angebracht und sieht in der bunten Lederoptik auch schick aus.

> www.kalibri.de

1



SMARTES SCHMINKEN SCHENKEN

Ob Lippenstift, neuer Duft oder Hauptcreme - Produkte für die Körperpflege stehen zu Weihnachten hoch im Kurs, sind aber auch nicht gerade originell. Wie wär's stattdessen mit einem smarten Begleiter für die Schönheit? Der smarte Schminkspiegel Juno hat verschiedene Lichteinstellungen, die je nach Wunsch eingestellt werden: Natürliches Sonnenlicht, helles Neonlicht wie im Büro und schummriges Abendlicht wie in einer Bar - so wird beim Stylen nichts mehr übersehen. Außerdem gibt der Juno das ideale Licht fürs Selfie her - das Handy auf die Spiegelfläche gelegt, steht dem perfekten Selbstschnappschuss nicht mehr im Weg.

> www.thejuno.co

2



3

ZAUBERMAUS

Arbeit nimmt im Leben sehr viel Zeit ein, da bietet es sich zu Weihnachten auch an, etwas zu schenken, was den Broterwerb erleichtert und angenehmer macht. Für die Bürohengste unter uns, die im Papierkram versinken, aber auch viel am Computer hängen, ist Zcan wahrlich ein Wunderwuzzi. Die PC-Maus scannt Analoges und verzaubert es fast in Echtzeit in Digitales. Zettel, Dokumentpassagen, Zeitungsartikel wandern so schnurstracks auf den PC-Schirm.

> www.d-toi.com



4



5



DREIFACH SKI-SPASS

Was wären wir Österreicher ohne unseren Skisport? Wenn es das Wetter zulässt, nutzen viele die freien Tage rund um Weihnachten auch, um die heimischen Berge mit Ski, Rodel und allerhand anderem sportlichen Gerät rauf und runter zu fahren. Ein Geschenk für Skisport-Allrounder ist der Snooc. Denn der Snooc ist Ski-Bob, Kurzski und Tourenski in einem. Den Sitz abgenommen, wird aus dem vermeintlichen Monoski ein Paar Kurzski, mit den dazugehörigen Fellen kombiniert sind diese flugs tourenfit. Auseinandergebaut wird der Snooc supereasy im Rucksack verstaut.

> www.snooc.ski

MUSIKALISCHES WUNDERKIND

Wie wär's mit einem Musikinstrument, um die Kinder zu Weihnachten zu erfreuen? Doch welches soll es sein? Klavier, Schlagzeug, Gitarre oder einfach ein Tamburin? Wer sich nicht entscheiden kann, schenkt einfach gleich ein gesamtes Orchester: Mogeegs macht aus allen Dingen Instrumente. Der kleine kugelige Vibrationssensor wird einfach angebracht und schon wird der Tisch zum Schlagzeug, der Boden zu Turntables, die Obstschale zum Klavier. Denn Musik besteht im Grunde auch nur aus Schwingungen und Vibrationen. Verbunden mit dem Smartphone und einem Paar Kopfhörern ist das Musikensemble komplett. So können die Kids musikalisch die Welt erkunden. Das Beste daran: Man selbst muss nicht immer mithören.

> www.mogeegs.co.uk

WEIHNACHTEN LAST MINUTE



SKIURLAUB 2.0

LEISE KRISELT DER SCHNEE, IMMER WÄRMERE WINTER ZWINGEN ZUM UMDENKEN. IN DEN ÖSTERREICHISCHEN SKIGEBIETEN LÄSST MAN SICH DESHALB KREATIVE ALTERNATIVEN ZUR PISTE EINFALLEN: GOLF AUF 2.200 METERN, HUSKY-WORKSHOPS ODER EINE STERNWARTE IM HOTEL.

VON WERNER RINGHOFER

34

Schnee wird zum raren Bodenschatz. Die Minustemperaturen zeigen sich immer zurückhaltender. Ein Trend, der wohl anhalten wird und Klimaforscher prophezeien, dass kürzere Skisaisonen wohl bald die Regel sein werden. Vor allem in den Alpen, in den letzten Jahrzehnten waren sie einer der Hotspots. Die Durchschnittstemperatur kletterte hier doppelt so schnell wie im Rest der Welt.

»Bis Mitte des Jahrhunderts werden sich in tieferen Lagen die Tage mit durchgehender Schneedecke um die Hälfte reduzieren«, prognostiziert Andreas Gobiet, Klimawissenschaftler an der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Graz. Die Folge: weniger Skitage und weniger Hänge mit Schneeband, auf die sich mehr Skifahrer konzentrieren.

Hotels und Skigebiete feilen nun bereits an alternativen Attraktionen abseits der Pisten. Der Aufwand rechnet sich, Wintergäste sorgen für eine höhere Auslastung als die Sommerurlauber und sind laut Wirtschaftskammer auch eher bereit, Geld auszugeben.

SONNE, MOND UND STERNE

Aussicht mal zwei. Der Blick vom alpinen 4-Sterne-Designhotel Pacheiner auf der Gerlitz in 1.900 Metern Höhe hat eine Breitwanddimension, am eindrucksvollsten vom ganzjährig geöffneten Infinity-Pool aus. Vor allem, wenn die Gipfel bei Sonnenuntergang ihre rot, orange und pink gefärbte Schneemütze aufsetzen. Der Blick nach oben ist aber genauso sehenswert. Das Hotel ist das erste mit eigener Sternwarte und unter professioneller Anleitung wird Sternegucken der Himmel näher gebracht. Geeignet für alle, die gerne einmal mit einem speziellen Teleskop die Oberfläche der Sonne mit ihren schwarzen Flecken und Sonnenstürmen beobachten wollen. Man kann auch Mars, Jupiter und Saturn neu entdecken und sogar Gasnebel beobachten, in denen Sterne entstehen, man sieht Reste von sterbenden oder explodierten Sternen und ferne Galaxien.

> www.pacheiner.at



LANGLAUFEN AM GLETSCHER

Steirische Höhenluftkur. Auf 2.700 Metern Höhe dehnen sich am Dachstein die längsten Gletscherloipen der Welt aus. Abwechslung vom klassischen Skibetrieb und Erholung für die Augen – im Idealfall sieht man nur Schnee, Gipfel und blauen Himmel. Von Juli bis November feilt die Weltelite auf 18 km Diagonal- und Skatingloipen an ihrer Wettkampfform, im Herbst sind täglich bis zu 500 Athleten aus mehr als 25 Nationen auf den Strecken des Schladminger und Hallstätter Gletschers unterwegs. Natürlich stehen die Loipen auch für Hobbyläufer offen. Auf dem Mölltaler Gletscher in Kärnten packt man ebenfalls die Langlauflatten aus, auf der 2,5 km langen Höhenloipe Stübele in der Mittelstation zieht man auf 2.200 Metern seine Runden. Am höchsten hinausgeht es auf dem Kitzsteinhorn-Gletscherplateau, in 2.900 Meter Höhe sind drei Kilometer gespurt.

> www.derdachstein.at

GOLF AUF 2.200 METERN

Ein Golfurlaub mitten im Winter, mitten in den Tiroler Alpen? Ja, das geht. Im Hotel Riml in Obergurgl-Hochgurgl feilt man auf 2.200 Metern in Europas größter Indoor-Golfanlage an seinem Schwung. Auf 700 Quadratmetern warten 54 der schönsten Golfplätze auf modernen Golfsimulatoren, ein Putting Green und ein Videoanalyse-Platz. Auch Anfänger dürfen den Schläger schwingen. Mit einem Golf Pro schnuppert man in den Kursen die erste Golfluft.

Nach dem Motto: im Winter die Platzreife machen und im Frühjahr durchstarten. Sonnenskiurlaub ist im höchstgelegenen 4-Sterne-Hotel Tirols auch ein Thema, das Haus hat einen direkten Einstieg in das 110 Pistenkilometer große Skigebiet von Obergurgl-Hochgurgl.

> www.hotel-riml.com





MIT 20 PFOTENSTÄRKEN

Mit einem Hundegespann durch die verschneiten Zirbenwälder der Turracher Höhe – und der ganz besondere Spaß dabei: Man lenkt den Schlitten selbst. Was man erst einmal lernen muss. In den neuen Husky-Workshops wird man aber mit einer theoretischen und technischen Einführung gut vorbereitet. Dann geht's schon los auf dem rund drei Kilometer langen Rundkurs. Zurück im Camp dürfen die Teilnehmer die Hunde nachbetreuen – füttern, massieren und Pfotenpflege gehören dazu. Zum Abschluss bekommt man sogar eine Urkunde. Schnee ist in dieser Höhenlage auf bis 2.205 Metern praktisch garantiert. Der Workshop dauert von 10 bis 15 Uhr und kostet € 199,-/Person (max. 5 Personen).

36

> www.huskycamp.at



AYURVEDA UND KRÄUTER

Schon allein der Duft in den Zimmern und Suiten aus Fichten- und Zirbenholz im 4-Sterne-S-Hotel Alpin Juwel verleitet dazu, die Ski einmal für einen Tag sausen zu lassen. Der Wunsch verstärkt sich dann, wenn man im Infinity-Pool liegt oder in der Sauna mit Ausblick auf die Berge schwitzt. Skifreie Tage verbringt man auch im AJ Veda Spa, in dem regionale Bergkräuter und vedisches Wissen verbunden werden. Alternative: Baumzipfelweg (höchstgelegener Wipfelwanderweg Europas) und die Golden Gate Bridge der Alpen (200 Meter lang, bis zu 42 Meter hoch),

> www.alpinjuwel.at

ROMANTIKBAD AM DACH

Den ganzen Tag einen Hang nach dem anderen hinunterbrettern – wer will das schon? Ein energieschonendes Alternativprogramm hat die Forsthofalm in Leogang parat. Im Vollholzhotel schläft man in Zimmern aus besonders beruhigendem Holz, das bei abnehmendem Mond geschlagen wurde. Im »Spanorama« wird zur Almkräuterbehandlung – wie der Name schon sagt – ein Landschaftsblick im Panoramaformat geboten. Oder man gönnt sich im ganzjährig beheizten Freiluftpool am Dach den Blick auf die weiß gepuderten Gipfel. Romantiker buchen die beleuchtete Panoramabadewanne für ein wohliges Nachtbad mit dem Partner. Dazu gibt es prickelnde Getränke und viel Buntes zum Naschen.

> www.forsthofalm.com





37

BADEPASS FÜR DIE FAMILIE

DER WOHLFÜHLFAKTOR STIMMT IN DER H₂O-THERME BEI BAD WALTERSDORF EBENSO WIE DER PREIS. UND WER MÖCHTE, KANN HIER SOGAR SCHWIMMEN WIE EINE MEERJUNGFRAU – ODER EIN MEERMANN.

VON ANGELA HEISSENBERGER

> Ankommen, abschalten, wohlfühlen – eingebettet in die südoststeirische Hügellandschaft und nur eineinhalb Autostunden von Wien entfernt, wartet Erholung für die ganze Familie. Das Thermenresort Bad Waltersdorf präsentiert sich nach zwei Umbauphasen runderneuert. Die neu gestaltete Lobby empfängt die Gäste gleich beim Einchecken mit freundlicher Atmosphäre. Der vergrößerte Restaurantbereich bietet trotz des geschäftigen Treibens ruhige Nischen zum Genießen und Verweilen. In einer eigenen Babyecke können Fläschchen und Brei zubereitet werden. Das Küchenpersonal berücksichtigt Allergien und Unverträglichkeiten und erfüllt auch kulinarische Sonderwünsche. 2016 wurde das Hotelrestaurant dafür mit dem Gütesiegel »Kinder- und familienfreundliche Gaststätte« ausgezeichnet.

Das angeschlossene Hotel positioniert sich als komfortables Freizeithotel mit 192 Zimmern, auch Suiten mit Verbindungstür

“ **IM COLORADO-RIVER TREIBEN LASSEN ODER IM »BLAUEN BLITZ« DEN ADRENALIN-KICK HOLEN – FÜR ACTION UND ENTSPANNUNG IST NACH BELIEBEN GESORGT.** ”

und Allergikerzimmer sowie vier Seminarräume sind buchbar. Im Mittelpunkt stehen aber stets die Kinder: Ein Indoor-Kletterpark, ein Kino und ein Game-Room begeistern vor allem die größeren Kids.

Auch der Preis stimmt: Viele Komponenten sind individuell zu buchen, was das meist angespannte Budget von Familien freut – Frühstück oder Halbpension, Therme mit oder ohne Saunazugang, Bademantel oder Badetuch. Geboten wird trotzdem eine ganze Menge: Mehr als 1.000 m² Wasserfläche verteilt auf vielfältige Becken und ein

großzügiger Außenbereich laden nach Belieben zu Action oder Entspannung ein.

Besonderes Vergnügen bereiten großen und kleinen Kindern natürlich die Rutschen »Speedy« und »Blauer Blitz«. Im Colorado-River kann man sich treiben lassen und im Acapulco-Becken schaukeln sanfte Wellen lästige Alltagsorgen davon. Und wer schon immer davon träumte, wie Arielle mit einer Meerjungfrauenflosse zu schwimmen, hat im Zuge des täglichen Animationsprogramms Gelegenheit dazu. Danach schmeckt der Frucht-Cocktail an der Poolbar besonders gut. ■

INFO:

> H₂O Hotel-Therme-Resort
Sebersdorf 300
A-8271 Bad Waltersdorf
www.hoteltherme.at

EINE ODE ANS SKIFAHREN VON RAINER SIGL.

Schiiiiifooan

Der majestätische Nationalsport der Alpenrepublik ist aus dem Winter nicht wegzudenken.



“

**Das Wichtigste
ist das
ursprüngliche
Naturerlebnis.**

”

38



Freuen Sie sich auch schon so? Nein, nicht auf den alljährlichen Konsumterror zum Weihnachtswahnsinn – ich rede von jener Magie, die der kalten Jahreszeit überhaupt ihre Berechtigung gibt! Jener Rückkehr zur Natur, wo sich der gequälte, überzivilisierte Mensch wieder ganz in der erhabenen Bergwelt unserer schönen Heimat selbst finden kann! Von der gesunden, einfachen Bewegung mit den Elementen, die den Kopf frei macht und den Körper stählt! Wei i wü – Schiiiiiiiiifooan, foan, wowowwwwwooww ... hach.

Ich mein, ich hab ja jetzt eh drei Saisonen quasi aussetzen müssen, weil zuerst war ich wegen der Kreuzbänder, dann die Irm, dann noch dieser blöde Meniskusris wegen diesem einmal Snowboard-Ausprobieren am Gletscher im August, bitte, das kann jedem passieren, aber heuer, hat mein Osteopath gesagt, heuer kann ich mich wieder endlich ins weiße Vergnügen stürzen! Ich freu mich so! Endlich wieder was für den Körper tun!

Das Wichtigste ist halt schon dieses Naturerlebnis. Also dieses Naturerlebnis ist immer ein Wahnsinn. Die Berge! Der Himmel! Der Schnee! Also ja, gut, der Schnee, früher war halt schon mehr, aber der Kofler Ernst, unser Hüttenwirt mit drei, vier Skiliften, der hat mir gesagt, dass sie's nächstes Jahr probetalber mal als Service probieren werden, den Wald links und rechts der Piste und bei den großen Hotels die Umgebung mitzubeschneien. Wegen der Optik. Weil wenn man da in der Früh so in der beheizten Vierergondel rauffährt, schaut das halt schon einfach besser aus, wenn im Wald auch ein Schnee ist, sagt er. Das ist halt schon wichtig, dass das ein authentisches Naturerlebnis ist, ich mein, wenn ich da aus der Zirbenpanoramasauna im Hotel rausschau und überall hupfen die Eichkatzerl ganz munter im grünen Wald herum, ja, eh lieb, aber ich mag's halt ein wenig ... wie soll ich sagen ... ursprünglicher. Naturerlebnis halt.

Überhaupt: ursprünglich. Dem Echten nahe sein, nicht nur auf dem Berg, nein, auch nachher! Weil, es ist schon furchtbar, was da im Après-Ski inzwischen für eine Scheinwelt existiert! Garnelenspieß auf der Liftstation! Drum'n'Bass-Hüttengaudi! Bitte, wenn die Hipster-Touristen so eine Musik hören wollen, sollen's doch bitte in der Stadt bleiben! Drum, psst, mein Geheimtipp: Bei der Talstation im Ort im Tankstellenstüberl trifft sich die original echte Ureinwohnerschaft, voll authentisch – Liftwart, ungarische Zimmermadln, die Burschen von der Mautstation, kein Piefke, kein Russe weit und breit! Radio Steiermark, Leberkässemel, Jagatee, Flüchtlingsdiskussion am Stammtisch, hin und wieder wackelt einer raus zum Speibn – ich sag's Ihnen, diese Authentizität, diese Ursprünglichkeit, da werd ich ganz einwendig!

Aber ja, es ist auch ein bissi teuer. Die neue Ausrüstung. Und die Liftkarten. Und das Hotel. Eine Woche – zack, vorbei. Und dann montier i die Ski, und sag mir halt, ja, okay, ich krieg natürlich nächstes Jahr diesen Bausparer raus, aber eigentlich wär's vernünftiger, jetzt heimzufahren, damit ich vielleicht doch nur drei Stunden im Stau steh. Und i schau nu amoi aufe. Und i denk ma: Aber wo.

EXKLUSIVES
REPORT PLUS
LESER-
SPECIAL*

„Das kleine Kanada Tirols“

Ski-Total im Winter 2017 (Angebotszeitraum: 08.01. bis 05.02.)

Genießen Sie die schönste Zeit des Winters im schneesicheren Defereggental.
Natur pur und Ski fahren bis vor die Hoteltüre!

5 Nächte inkl. 4-Tages-Skipass für das Skigebiet St. Jakob (gültig auch in weiteren 4 Skigebieten der Umgebung), 50 % Nachlass auf die Leihski bei Sport Passler, Verwöhn-Halbpension mit großem Frühstücksbuffet, Jausenbuffet, mehrgängigem Gourmet-Wahlmenü, Wochenprogramm mit u.a. Weinprobe, Rodelpartie, Eisstockschießen u.v.m.

schon ab 505,- € pro Person

*Bei Buchung unter dem Stichwort „Report (+) PLUS“ erhalten Sie ein Upgrade in die nächsthöhere Zimmerkategorie, nach Verfügbarkeit.



DEFEREGGENTAL
HOTEL & RESORT
★★★★ SUPERIOR

Telefon: 04879 – 6644 · www.hotel-defereggental.com

Hamacher Hotel- und Beteiligungs GmbH · Bruggen 84 · A-9962 St. Veit i. D.

QUOTEN- JÄGER

Christoph Gerhold ist leidenschaftlicher ARApplus-Berater, immer auf der Jagd nach der perfekten Lösung für seine Kunden. Wie alle Experten der ARApplus greift er dabei auf das umfassende Know-how der gesamten ARA Gruppe zurück und bietet damit einen Komplet-Service, der mit ein Grund für die hohe Anschlussquote in Österreich ist.

„Erkennen. Verstehen. Lösen.“ steht bei ARApplus für Beratung, wie Beratung sein soll: Eine umfassende Bedarfserhebung, um die Herausforderungen zu erkennen. Eine eingehende Analyse der Fakten, um Zusammenhänge zu verstehen. Und schließlich individuelle Lösungen für die Bedürfnisse der Kunden.

**ERKENNEN.
VERSTEHEN.
LÖSEN.**

ARApplus+
www.araplus.at